

# KirchenBlatt

Katholische Kirche Vorarlberg



ANNAIA, PHOTOCASE.COM

**2 Auch heute kräht der Hahn.**  
Das Versagen des Petrus erinnert daran, dass Kirche stets schuldbehaftet ist.

**16 Keine bleibende Heimat, sondern Herberge am Weg.** Zur Rolle der Kirche in unserer Zeit.

**18 Taufe im Erwachsenenalter.** Tanja Eiselen erzählt über ihre Beweggründe, sich für das Christentum zu entscheiden.

**21 Nahrung für Körper und Seele.** Ein köstlicher Bärlauch-Strudel und Soul Kitchen von Fatih Akin.

## Eine offene Tür - in schäbiger Hütte

**Nicht der Triumph des Palmsonntags zählt, sondern die schlichte Begegnung am Grab.**

**Einfach nur weg.** Unansehnlich am Ende der Welt auf verlorenem Posten vor sich hinrostend, das bietet keinerlei reizvolle Perspektive. Besuch ist hier selten, die Weite der Landschaft drückt aufs Gemüt.

In der Karwoche durchleuchtet die Kirche „en miniature“ die Höhen und Tiefen des Lebens - vom Jubel des Palmsonntags über die Einsamkeit von Gethsemani hin zum Scheitern des Karfreitags: Und doch gilt über all dem:

„Um dieses Land mit Klängen ganz zu erfüllen, stieß ich ins Horn, willens im kommenden Wind und unter den wehenden Halmen jeder Herkunft zu leben.“ (I. Bachmann) KG

## INTERVIEW

### Eine demütigere Kirche

Für „Die Presse“ äußerte sich auch der Jesuit P. Georg Sporschill zur Situation der Kirche. Georg Sporschill arbeitet seit Jahren engagiert mit Kindern.

Meine Pfarrei ist die Straße, da bin ich mit Missbrauch konfrontiert. Das ist bei Straßenkindern das tägliche Brot. Dass in der Institution, die sagt, das Kind gehört in die Mitte, derartiges passiert, ist ein Skandal. Das rüttelt an den Grundfesten der Kirche.

#### Auch an Ihrem Glauben?

Nein, es kommt jetzt eine größere Ehrlichkeit: Schluss mit frommen Sprüchen, Schluss mit Vortäuschung von Machtstrukturen. Wir müssen die Orte in der Welt entdecken, wo das Heil passiert, und nicht glauben, wir produzierten es. Vielleicht lernen wir, realistisch zu reden, und dafür ist das wirkmächtiger. Wer kein Vertrauen zu den Menschen hat, hat keinen Glauben. Aus all dem wird eine demütigere, bescheidene Kirche werden.

#### Hat ein frischer Wind überhaupt eine Chance?

Die Initiative muss von unten kommen. Ein Bischof hat keine Narrenfreiheit. Aber er müsste Narren suchen. Wir haben keine Chance, wenn wir nicht Mutige, freche Hunde, rufen.

#### Sie haben mit Kindern zu tun, die Sehnsucht nach Nähe haben. Wie gehen Sie damit um?

Ich wünsche mir, dass ich meine Unbefangenheit nicht verliere. Wenn ich es nicht mehr wage, ein Kind zu umarmen, ich die Arbeit aufgeben. NEUWIRTH



**P. GEORG SPORSCHILL SJ**

► Das gesamte Interview finden Sie auf: [www.diepresse.com](http://www.diepresse.com)

## Missbraucht - und dennoch an die „heilige“ Kirche glauben?

# Auch heute kräht der Hahn - vom Ja und Nein zur realen Kirche der Sünder

„Es müssen auch Tod und Zerstörung in der Kirche sein: Wo sonst in der Welt hätten sie ihren Platz, wenn nicht hier?“, fragte einst der Dichter Reinhold Schneider. Die vergangenen Wochen habe eine brüchige, schmutzige, schweigende Kirche ans Licht gebracht - wie in und mit dieser Kirche glauben?

ROMAN A. SIEBENROCK

„Und die eine, heilige, katholische Kirche“ - plötzlich war da ein Stich beim Sonntagsgottesdienst. Was sagst Du da? Wer kann das Bekenntnis zur „geheiligten Kirche“ von unserer schmerzlichen Erfahrung der sündigen Kirche noch abkoppeln. In welchem Zusammenhang stehen aber Sünde und Heiligkeit der Kirche?

**Immer auch von dieser Welt.** Wir leben immer inmitten dieser Welt und Geschichte und teilen nicht nur Hoffnung und Freude, sondern auch Elend und Abstürze mit unseren Mitmenschen, auch wenn immer neu das Wunder der Heiligkeit innerhalb und außerhalb der Kirche uns mit Dankbarkeit erfüllt. Immer soll die Kirche sich aus der Mitte des Evangeliums heraus betrachten. Dieses aber verbindet das Zeugnis für das Reich Gottes immer mit dem Ruf zur Umkehr.

**Fels und Satan in einem.** Daher sollten wir die Kirche nicht mit dem Reich Gottes verwechseln, und Gott nicht mit seinen Stellvertretern. Nie ist die Kirche perfekt, stets geben Sünder Zeugnis vom Reiche Gottes. Jesus

## WIE GEHT ES IHNEN MIT DER KIRCHE?



**Ulrike Schatzmann**  
(Lebensberaterin)

**Trotz dieser Krise** des Vertrauens fühle ich mich verbunden. Doch da sind Fragen offen wie: Wird die von außen herangetragene Einsicht wirklich in eine achtsame Aufarbeitung und bleibende Auseinandersetzung mit den herausfordernden Themen münden? Ich erwarte mutige Konkretisierung, Transparenz und langen Atem für diese schwierige Aufgabe.



**Michael Pernull**  
(Angestellter)

**Die Täter müssen bestraft werden.** Ich habe durch die aktuelle Situation nicht den Glauben an Gott oder an die Kirche verloren. Ich würde mir aber wünschen, dass die Täter strafrechtlich nach normalen Gesetzen verurteilt werden. Außerdem finde ich es wichtig, dass sexueller Missbrauch kein Delikt mehr ist, das rasch verjährt und dass den Opfern geholfen wird.



**Maria Ulrich-Neubauer**  
(Pastoralassistentin)

**Endlich Frauen zu Priesterinnen** weihen. Es ist für mich sehr schmerzlich, welche unentschuld-baren Vergehen und Vorgehensweisen in unserer Kirche derzeit ans Licht kommen. Da die meisten Täter beim sexuellen Missbrauch Männer sind, wäre die aktuelle Situation ein Anlass, der altkatholischen Kirche zu folgen und endlich Frauen zu Priesterinnen zu weihen.



**Armin Fleisch**  
(Pfarrer von Bezau)

**Den Weg der Wahrheit gehen:** So schmerzlich das jetzt für mich und für unsere Kirche ist und wirklich auch wehtut, so meine ich doch: Jünger/in Jesu zu sein, das heißt: die Wahrheit zu erkennen und erkennen, dass die Wahrheit frei macht (Joh 8,32). Wir müssen, so schmerzlich es jetzt auch ist, als Kirche den Weg der Wahrheit gehen. Denn sie allein macht frei.



**Die Kirche - das Zelt Gottes auf der Straße des Lebens, dem Regen und der Hitze ausgesetzt. Mehr zweckmäßige Pilgerunterkunft als „Haus voll Glorie“.**

DOUBLEJU, PHOTOCASE.COM

nennt Petrus Fels und Satan fast im gleichen Atemzug (Mt 16,18.23). Unsere katholische Kirche hat den „Felsen“ hoch gehalten. Jetzt kann dem anderen Wort nicht mehr ausgewichen werden, weil Petrus stellvertretend für uns alle gemahnt wird. Die Eigenschaft „heilig“ (lateinisch: „sancta“) bedeutet wörtlich „geheiligt“ und ist daher als passive Eigenschaft zu verstehen. Die Kirche ist heilig, weil sie geheiligt wird, weil wir am Heiligen durch die Treue Christi zu uns teilhaben dürfen.

**Die Autorität der Opfer und die Beziehung zu den Tätern.** Damit die Umkehr als Zeichen der uns zugesagten Treue Christi glaubwürdig wird, scheinen mir drei Aspekte wichtig. Erstens: die Orientierung an den Opfern unseres Tuns. Beispielhaft hat Johannes Paul II. im Jahr 2000 ein öffentliches Schulbekenntnis vorgetragen. Hier hat Benedikt XVI. noch einen Lernprozess vor sich, weil das eine Entmächtigung bis in die höchste Kircheninstanz hinein bedeutet. Wir spüren, dass die schärfste Kirchenkritik aus enttäuschter Liebe und Hoffnung entsteht. Deshalb sollten wir zur eigenen Schwäche stehen und öffentlich z. B. um professionelle Hilfe in verschiedener Hinsicht bitten. Auch wenn derzeit die Kirche oftmals die Rolle eines Sündenbocks einnimmt, darf sie nicht andere zu Sündenböcke machen. Dann aber - auch wenn dies derzeit nicht gehört werden kann - bedarf es auch eines offenen Umgangs mit den Tätern. Bloße Verurteilung oder gar Eliminierung reicht deshalb nicht, weil nur das Bekenntnis der Täter uns darüber aufklären kann, wie die Katastrophe geschehen konnte. Können wir noch zwischen Sünde und Sündern unterscheiden?

**Erneuerung aus der Souveränität des freien Gewissens.** Der Papst spricht von der Erneuerung in Christus. Dieses Wunder kann ge-

schehen, wenn alle in der Kirche in ihrer gleichen Würde an Berufung und Streben nach Heiligkeit anerkannt und auch die schärfsten Kritiker in ihrer Bedeutung geachtet werden. Christus ist nicht allein im Amt gegenwärtig, sondern bleibt allen Menschen nahe. Deshalb hat nicht allein der Priester die Schlüssel zu den Schätzen des Himmels. Jeder lebt in der Kirche vom Dienst, vom Vertrauen und von der Vergebung der anderen - vor allem von der Vergebung jener, die sich zu Recht von uns ab-



**Prof. Roman Siebenrock: Jeder lebt von der Vergebung der anderen.** KIBL

wenden. Wir verstehen heute mehr denn je, was John Henry Newman 1875 festgehalten hat: „Spräche der Papst gegen das Gewissen im wahren Sinne des Wortes, dann würde er Selbstmord begehen. Er würde sich den Boden unter den Füßen wegziehen.“ Eine Erneuerung der Kirche hängt wesentlich davon ab, dass die Grundüberzeugung des Konzils, die den Kern des „Kirchenvolksbegehrens“ bildete, anerkannt und strukturell wirksam wird: dass „wir Kirche sind“.

**Jetzt schlägt die Stunde der souveränen Treue zur Kirche.** Diese bedeutet immer Zustimmung und Kritik, Solidarität und Ehrlichkeit nach innen und nach außen. Vielleicht ereignet sich so in der Kirche eine Erneuerung, die für die gesamte Gesellschaft fruchtbar werden könnte.

Der Autor ist Professor für Dogmatik in Innsbruck.

## HIRTENBRIEF

### Ein Prozess der Erneuerung tut not!

**L**iebe Gläubige! Ich wende mich an Sie in einer schweren Zeit. Die Situation ist beschämend und bedrückend. Viel Vertrauen in die Kirche geht in diesen Wochen verloren. Auch ist in dieser Situation der Blick verstellt auf all das Gute und Schöne, das es in der Kirche gibt und zu dem vor allem auch Sie beitragen, indem Sie sich am kirchlichen Leben vor Ort in Ihrer Pfarrgemeinde beteiligen.

**Z**wischenzeitlich werden auch gegen meine Person Vorwürfe aus den 60er-Jahren erhoben. Ich kann besten Gewissens sagen, dass ich bereits damals jegliche Form körperlicher Übergriffe abgelehnt habe. Jedes Missbrauchs- und Gewaltdelikt in der Kirche macht mich betroffen und ich bitte die Opfer um Vergebung. Ich wünsche mir von Herzen, dass all dieses Unrecht aufgeklärt und aufgearbeitet wird. Es braucht in der Kirche einen Prozess der Erneuerung.

**I**ch zähle und hoffe dabei auf Ihre Bereitschaft, mitzudenken und mitzugestalten. Wir werden diesen Weg nur gemeinsam gehen können. Ich danke allen, die sich in der Kirche engagieren. Ich bedaure, dass Sie alle den Kopf hinhalten müssen für Fehler, die nicht Sie begangen haben und für die Sie nichts können. Ich danke Ihnen, dass Sie weiterhin zu Ihrer Kirche stehen, ich danke für jedes gute Wort, für das Bemühen um ein Klima des Vertrauens und der Wahrhaftigkeit und für Ihr Gebet.

► Der gesamte Hirtenbrief ist auf [www.kath-kirche-vorarlberg.at](http://www.kath-kirche-vorarlberg.at) nachzulesen.



**BISCHOF ELMAR FISCHER** PRIVAT

## KOMMENTAR

## Ein „Knüller“ und die Sorgfaltspflicht

Es war eine der Top-Meldungen in den ORF-Nachrichten: Fast eine Million Menschen überlegen jetzt den Kirchenaustritt. Quelle dieser Meldung war eine von der PR-Agentur Purkarthofer verbreitete Nachricht. Die Agentur hatte im Auftrag „einiger Privatpersonen“, die sich „Initiative zum Schutz der Opfer kirchlicher Gewalt“ nennen – so der Agenturchef –, eine Telefonumfrage in Auftrag gegeben. Durchgeführt wurde sie vom Marktforschungsinstitut „integral“. Die Fragen, so war dort zu erfahren, würden vom Auftraggeber vorgegeben. Das Institut schaue nur, dass diese nicht manipulativ seien. Dabei muss das Institut allerdings mindestens auf einem Auge blind gewesen sein, sonst dürfte z. B. die Frage, ob die Bevorzugung der Kirche beendet werden soll, nicht so beginnen: „Die Kirche hat eine stark bevorzugte Stellung in unserer Gesellschaft, basierend auf dem Konkordat, welches 1933 von Kanzler Dollfuß unterschrieben wurde ...“. Da geht es nicht um sachliche Information, sondern es wird bewusst mit Ressentiments gespielt. Dass in diesem rund um die Missbrauchsfälle geschickt negativ aufgebauten Befragungs-Umfeld 17 Prozent der insgesamt nur 300 (!) Befragten sagten, dass sie „jetzt überlegen, von der römisch-katholischen Kirche auszutreten“, ist nicht verwunderlich. Sehr verwunderlich allerdings ist, dass der ORF diese Meldung ungeprüft übernahm, zumal aus der dazugehörenden Presseaussendung ganz deutlich eine antikirchliche Parteinahme ablesbar war. Wäre der ORF seiner Pflicht nachgekommen, dann wäre er rasch auf den Namen von Österreichs bekanntestem Abtreibungsarzt, Christian Fiala, und seine Initiative „Mein Kirchenaustritt“ gestoßen. Eine „tolle“ Quelle!

HANS BAUMGARTNER

## Wechsel in der Leitung des Blindenapostolats

## Neues Team hat sich formiert

**Beim Blindenapostolat Vorarlberg kündigt sich nun ein neu gegründetes Team** um die Belange der Blinden und Sehbehinderten in Vorarlberg. Gabi Fritsch, die 13 Jahre in der Leitung tätig war, nach dem Ausscheiden von Alexander Ammann zuletzt alleinverantwortlich, hat aus persönlichen Gründen ihr Amt niedergelegt. Sie schreibt: „Ich danke für das Zusammensein mit guten Freunden, für die Gefühle, die wir füreinander hatten, für die Worte, die uns verbunden ha-

ben. – Es war eine schöne Zeit, gemeinsam mit Euch ein Stück unseres Glaubensweges zu gehen.“ Gleichzeitig stellt sich ein neues Leitungsteam des Vorarlberger Blindenapostolats vor: Gabriele Marte, Herta Gächter, Monika und Manfred Schuler. Peter Beiser, der Leiter des Tiroler Blindenapostolats bedauert das Ausscheiden von Gabi Fritsch und freut sich auf die Zusammenarbeit mit dem neuen Team im Land.

## Sr. M. Wendeline Feßler aus Langen bei Bregenz feierte ihr diamantenes Ordensjubiläum

## Seit 55 Jahren in der Mission



**Bis zum heutigen Tag** wirkt Sr. M. Wendeline (Mitte) in Afrika in der Mission, die Abt Franz Pfanner gegründet hat. PRIVAT

**Als Schwester vom kostbaren Blut feierte Sr. M. Wendeline Feßler aus Langen b. Bregenz ihr diamantenes Ordensjubiläum.**

55 Jahre ist sie nun in der Mission in Simbabwe tätig, die noch von dem ebenfalls aus Langen stammenden Abt Franz Pfanner gegründet worden war. Sie war in der Küche tätig und hat dort jungen Mädchen das Kochen gelehrt. Sr. M. Wendeline wurde 1926 als viertes von neun Kindern geboren und trat 1947 ins Kloster Wernberg in Kärnten ein. 1949 legte sie ihre erste Profess ab, 1954 folgte dann in Holland die ewige Profess. Im Dezember desselben Jahres reiste sie mit dem Schiff nach Afrika, wo sie in Simbabwe eine neue Heimat fand. RED

## Ein mustergültiger Akt für Erdbebenopfer

„Ein absolut toller Abend, bei dem gleichzeitig Gutes bewirkt wird.“ Hunderte Besucher zeigten sich vom Benefizkonzert, das Bruce Cradle zugunsten der Erdbebenopfer in Haiti organisiert hatte, begeistert. Zum ersten Mal öffentlich präsentiert wurde auch der zusammen mit T eddy Maier produzierte „Song for Haiti – Time to give“. V ergangene Woche übergab Bruce Cradle nun die beachtliche Summe von € 5.630 an Caritasdirektor Peter Klinger. Die Spendengelder aus Vorarlberg wurden einerseits für Soforthilfe, den Ankauf von Zelten, verwendet, langfristig wird durch die Vorarlberger Hilfe der Wiederaufbau in Haiti ermöglicht.



**Bruce Cradle** übergab den Ertrag des Benefizkonzertes für Haiti an Caritasdirektor Peter Klinger. CARITAS

## Ein Vierteljahrhundert in der Ehevorbereitung

Nach 22 Jahren und insgesamt 25 Ehevorbereitungsseminaren hat das Referenten-Ehepaar Roswitha und Peter Vierhauser vom Bildungshaus St. Arbogast Abschied genommen. Der Bludenzer Diakon und seine Frau gaben 234 Paaren ein authentisches Vorbild und wertvolle Impulse.



**Roswitha und Peter Vierhauser** gaben wertvolle Tipps. PRIVAT

Pfarrre Bregenz-Herz Jesu engagiert sich in der Entwicklungshilfe

## Eine Schule als Geburtstagsgeschenk

**Anlässlich ihres 100-Jahr-Jubiläums beschloss die Pfarrre Bregenz-Herz Jesu, in Äthiopien als Geburtstagsgeschenk eine Schule zu stiften.** Durch die zahlreichen Aktivitäten einer großen Anzahl aktiver Mitarbeiter/innen in der Herz-Jesu-Pfarrre konnte dieser Plan in die Wirklichkeit umgesetzt werden.

„Wir wollten unsere Dankbarkeit mit Menschen teilen, die vom Glück bisher weniger abbekommen haben als wir hier in der Pfarrre“, erklärt Pfarrer Arnold Feurle. Im Bewusstsein, dass der Schulbesuch der Kinder in den ländlichen Regionen Äthiopiens nach wie vor nicht überall gesichert ist, entschied sich die Pfarrre dafür, den Bau einer Grundschule in Meja Lalu, einem kleinen Dorf in Südäthiopien, zu unterstützen. Die Realisierung des

Projektes erfolgte in Kooperation mit der Caritas Auslandshilfe.

Elf Mitglieder der Pfarrre konnten sich bei der offiziellen Einweihung der Schule selbst von der Bedeutung ihres Geschenkes überzeugen. Es war regelrecht spürbar, welche Freude, aber auch welche Möglichkeiten den derzeit 160 Kindern mit dem Bau dieser Schule bereitet werden können. Das gesamte Dorf war beim größten Fest, das es bisher in Meja Lalu wohl je gegeben haben dürfte, dabei, als Bischof Abraham und die Gäste aus Bregenz die Schule feierlich eröffneten. Auch die österreichische Botschafterin in Äthiopien, Frau Gudrun Graf, war gekommen. Pfarrer Arnold Feurle überreichte am Abend des Festes noch ein besonderes Geschenk: Die Unterhaltskosten für ein ganzes Schuljahr. RED



Pfarrer Arnold Feurle und die Delegation aus Bregenz wurden mit allen Ehren empfangen. PRIVAT



### Lions Club Feldkirch spendet € 8.000.-

Der Geschäftsführer der Lebenshilfe, Heinz Werner Blum, konnte vom Lions Club Feldkirch € 8.000 entgegennehmen. Die Spende ist das Ergebnis eines Golfturniers des Lions-Clubs und kommt dem Projekt „Wohlfühlen macht stark“ zugute.



**Übergabe:** Martin Schieder, Robert Slepicka, Heinz Werner Blum, Dieter Haid, Gerd Woschnak. PRIVAT

### Schruser Pfarrre hilft „Geben für Leben“

Die Spenden der diesjährigen Fastenaktion und das Opfer beider Sonntagsgottesdienste der Pfarrgemeinde Schruns ging an den Schrunser Verein „Geben für Leben“. Seit 12 Jahren engagieren sich Herlinde Marosch, Dagmar Ganahl und Melitta Mair in diesem Verein für Leukämie-Kranke in Vorarlberg. Sie organisieren in ganz Vorarlberg Blutspendeaktionen. Auch im Gottesdienst brachte Frau Marosch den Besuchern ihr Anliegen beeindruckend nahe. Sehr erfreulich war der große Besucherandrang anschließend im Pfarrsaal, wo der Sozialkreis im Pfarrsaal, wo der Sozialkreis von Gulaschsuppe über Chili con carne bis zu köstlichen Torten für das leibliche Wohl sorgte.



**Gemeinsam gegen Leukämie:** Anni Loos, Herlinde Marosch, Dagmar Ganahl und Elisabeth Trippolt. PRIVAT

## AUSFRAUENSICHT

### hoffnung

**K**aum noch überschaubare Komplexität hat die Diskussion um die Missbrauchsfälle in der Kirche nach einigen Wochen erreicht. Komplexität ruft nach Vereinfachung. Und da kommt es schon einmal vor, dass eine Vergewaltigung und eine Ohrfeige mit ein und demselben Wort „Missbrauch“ übertitelt werden. Da erscheinen plötzlich alle Priester als potentielle Kinderschänder und die Kirche als Ganzes als ein Raumscheinheiliger Doppelmoral.

**B**ei allem Schaden und Verlust an Glaubwürdigkeit, birgt die Krise doch auch immense Chancen. Zuerst die Chance für die Opfer – innerhalb und außerhalb der Kirche: Dass Standards verbessert, Aufmerksamkeit vergrößert, Schweigen gebrochen und zukünftigem Missbrauch vorgebeugt wird. Dann aber auch eine Chance für die Kirche selbst, wenn die Verantwortlichen bereit sind, die Stimme der Gläubigen ernst zu nehmen und mutig zu handeln.

**L**aut einer Market-Umfrage vom 16./17.3.2010. erwarten Menschen von der Kirche v. a. eine Erneuerung in folgenden Bereichen, um ihre Glaubwürdigkeit wieder zu gewinnen: Zusammenarbeit mit der Justiz (87%), die sofortige Offenlegung unangenehmer Vorfälle (84%), eine zeitgemäße Haltung zur Sexualität (79%), die Abschaffung des Pflichtzölibats (77%), das Hören auf die Anliegen der Gläubigen (76%), die Höherbewertung des Wohls der Menschen gegenüber dem Image der Kirche (72%), mehr Transparenz (72%) und die Gleichberechtigung von Frauen (68%). Dass sie die Zeichen der Zeit versteht und die Chance nicht verstreichen lässt – das wünsche ich meiner Kirche!



DR. PETRA STEINMAIR-PÖSEL

## MEINE FASTENZEIT

### Ein karges Leben

Man verwurzelt am Berg, weil man immer kämpfen muss um das, was die Vorfahren erarbeitet haben.

Die vielen Dinge um mich machen abhängig. Schreiben Sie sich auf, was Ihnen ganz besonders viel bedeutet – und auch, warum.

- Was kann ich weglassen?
- Was nährt mich?
- Was gibt mir Kraft?
- Wovon lebe ich?

### Eine gute Zeit

**Fasten-Erfahrungen:** „Ich versuche in der Fastenzeit Facebook zu fasten. Ich schaue mir natürlich die Mails an, die von meinen Freunden kommen, aber ich möchte mich nicht so verzetteln. Ich schaue mir keine Fotos an und spiele keine Spiele. Ich will meine Zeit gut nützen, und mit mehr Konzentration auf das Wesentliche kann ich auf jeden Fall eine halbe Stunde pro Tag einsparen. Während dieser Zeit versuche ich mehr zu meditieren oder zu beten. Es ist ziemlich cool.“

TINA

„Während der Fastenzeit versuche ich jeden Tag ganz bewusst mit einer Betrachtung zu beginnen. Ich bringe auch Opfer, weil die Kirche gerade jetzt das Mittragen braucht.“

ROSEMARIE

► Schreiben auch Sie uns Ihre Erlebnisse zum Thema Fasten: [leserbriefe@kirchenzeitung.at](mailto:leserbriefe@kirchenzeitung.at) Betreff „Meine Fastenzeit“.

## Entdeckungsreise Expedition Fastenzeit

Serie: Teil 6 von 7

MIT MARIA BACHLER

**Maria Bachler ist Bäuerin am wohl höchstgelegenen Bergbauernhof der Steiermark.**

**Im 6. Teil der „Expedition Fastenzeit“ erzählt sie davon. Den Hof bewirtschaftet bereits**

**Sohn Christian.**

INTERVIEW: GISELA REMLER



# Der Berg gibt

**Frau Bachler, Ihr Bauernhof liegt ganz am Ende der steirischen Krakau, einem wunderschönen Hochtal hinter Murau in Richtung Salzburg. Wie hoch sind wir hier?**

Maria Bachler: Unser Hof liegt auf 1450 Meter, die Kirche von Krakaudorf auf 1320 Meter.

**Man könnte sagen, Sie leben vom Berg. Wie schaut Ihre Landwirtschaft aus?**

Wir haben ungefähr 60 Stück Vieh. Hauptsächlich Milchkühe, aber auch Ochsen, die zwei Sommer auf die Alm kommen. Mit Pachtflächen und Almen sind es ungefähr 70 Hektar Grund. Dazu vier Doppelzimmer, die vor allem im Sommer vermietet sind.

**Die Situation ist für Bergbauern momentan nicht gerade rosig?**

Es wird sicher immer schwieriger, hier von einer Landwirtschaft zu leben, aber als mein Mann 2003 gestorben ist, wollte Christian die Wirtschaft übernehmen, weil er immer schon ein Gespür für die Landwirtschaft g'habt hat. Für ihn kam nur Vollerwerb in Frage. Wir haben in den letzten fünf Jahren sehr viele Veränderungen vornehmen müs-

sen. Bis 2013 gibt es jetzt eine Übergangsphase, damit wir dann alle Anforderungen erfüllen können.

**Die Landwirtschaft hier heroben ist beschwerlich.**

Die körperlich harte Arbeit am Berg war für Generationen vor mir noch viel schwerer. Aber die Nachfrage war da, und es wurde mehr produziert. Es muss zwar immer noch viel händisch gemacht werden, aber darin liegt nicht das wirkliche Problem. Vor dem EU-Beitritt lag der Milchpreis bei sechs bis acht Schilling für den Liter Milch. Der Tiefstand war 2009 23 Cent, also ungefähr halb so viel. Jetzt beginnt er langsam wieder zu steigen. Der Preisverfall ist aber enorm.

**Könnten Sie sich vorstellen wegzugehen, weil die Wirtschaft zu wenig abwirft?**

Ich stamme selbst von einem Bergbauernhof und kann mir mein Leben nicht anders vorstellen. Man verwurzelt mit dem Berg, weil man immer kämpfen muss um die Heimat. Das ist auch eine Folge der wirtschaftlichen Situation. Man möchte sichern, was die Vorfahren erarbeitet haben. Ich habe mich auch



**Maria Bachler.**  
„Ich lebe jeden Tag mit der Schöpfung.“  
NEUHOLD

## ZUR PERSON



Maria Bachler wurde 1955 in St. Peter am Kammersberg geboren. Nach dem Tod ihres Mannes 2003 hat der ältere Sohn Christian, heute 27, den Hof übernommen. Danach wurden die Schwiegereltern pflegebedürftig. Sohn Thomas ist heute 20.

# uns Leben

dadurch verändert, weil ich einen Menschen so früh habe loslassen müssen. Wir alle zusammen würden die Berge immer vermissen.

**Am Berg zu leben ist etwas anderes, als einmal eine Bergtour zu machen. Fühlen Sie sich nicht gar zu einsam hier?**

Mit 55 ist einem das gar nicht mehr so bewusst. Man braucht vielleicht auch gar nicht mehr so viel Unterhaltung, denn es kommen bei uns mit den Fremdenzimmern ja immer Leute ins Haus. Auch das Telefon macht mein Leben anders als früher. Mit meinen Gästen habe ich viel Meinungs- austausch.

**Im Fernsehen sehen Sie eine Welt, die ganz anders ist als Ihre. Mit wenig zufrieden zu sein, wie geht das? Von so wenig leben zu können, wie lernt man das?**

Von mehr zu weniger zu kommen ist schwerer als umgekehrt. Man hat nie zurück-schrauben müssen. Deshalb war es für mich vielleicht gar nicht so schwer. Ich bin es immer schon so gewohnt, und irgendwann weiß man dann auch, dass man nicht tau-schen würde.

**Nach dem Tod Ihres Mannes haben Sie viele Jahre Ihren Schwiegervater gepflegt. Fängt man nicht an Gott zu zweifeln an, wenn so viele Schicksalsschläge kommen?**

Ich verstehe mich als Christin und nehme jeden Tag als Geschenk an, aber wo der Herr-gott bleibt, auf diese Frage bekommt man manchmal keine Antwort. Man dreht sie hin und her. Das alles hat einen Sinn, den man vielleicht erst nach Jahren begreift, und für gewisse Lebenssituationen findet man auch vielleicht überhaupt keine Antwort.

**Was könnten Sie in der Stadt nicht aushalten?**

Der viele Lärm und das Hektische, das die Leute ausstrahlen, wäre für mich zu viel.

**Sie haben in den vergangenen Jahren sehr viel durchmachen müssen. Die Natur kann sehr grausam sein.**

Ja, 2005 ist etwas bei uns Ungewöhnliches passiert: ein Hochwasser. Ein kleines Gebirgsbächle ist zum reißenden Fluß ge-worden. Vergangenes Jahr kam ein Hagel-unwetter, wo es eine halbe Stunde lang nur gehagelt hat. Kurz danach hat man über

dem Preber wieder den blauen Himmel se-hen können. Bei solchen Ereignissen beginnt man schon an der Gerechtigkeit Gottes zu zweifeln, und das Gottvertrauen schwindet. Aber trotzdem hat man Kräfte, die man nicht erklären kann. Wenn man sieht, dass es so vielen anderen gleich geht, teilt man das Leid mit den Betroffenen.

**Wünschen Sie sich kein leichteres Leben?**

Nein, Gesundheit ist der größte Schatz. Ich wünsch mir, dass wir die Zuversicht nie ver-lieren, alles zu ertragen, was auf uns zukommt.

**Was ist der Zukunftsblick für den höchstge-legenen Bergbauernhof der Steiermark?**

Wir glauben daran. Wenn im Grünland ein Umstieg auf andere Varianten wie Schweine-zucht oder Feldfrüchte erfolgt ist, kann im Bergland wieder die Milchwirtschaft bezahlt werden, und der Milchpreis wird steigen.

► **Nächste Folge:** Beat Kammerlander. Der Extremkletterer erzählt aus der „Steilwand der Hoffnung“.

## RAT &amp; HILFE



**Dr. Helga Loimayr,**  
Wirtschaftstreuhanderin,  
Wirtschaftsprüferin und Steuer-  
beraterin, Mediatorin. PRIVAT

### Es lebe die Meldepflicht

Erbschafts- und Schenkungssteuer gehören der Vergangenheit an. Die „neue Freiheit“ macht erfindlich. Daher hat sich der Fiskus gegen den Missbrauch die Schenkungsmeldepflicht ausgedacht.

■ **Wen trifft die Meldepflicht?**  
Jeden, der am Schenkungsprozess beteiligt ist, sowohl Geschenkgeber/in als auch Geschenknehmer/in – binnen drei Monaten. Immobilien sind grundsätzlich ausgenommen, hier bringt das Grundbuch ohnehin Transparenz.

■ **Ansonsten gilt:**  
Schenkungen zwischen Angehörigen – sämtliche Verwandte, Ehepartner, Verschwägerter und Lebensgefährten – müssen der Finanzbehörde ab einer Wertgrenze von 50.000 Euro pro Jahr (zwölf Monate, nicht Kalenderjahr) gemeldet werden, mehrere Schenkungen werden dabei zusammengerechnet. Strenger ist die Lage bei Nicht-Angehörigen: Hier gilt bereits eine Wertgrenze von 15.000 Euro pro fünf Jahre.

■ **Welche Geschenke sind meldepflichtig?**  
Das ist nicht genau definiert. Neben Geld, Schmuck, Kunstgegenständen und Firmenanteilen fallen auch immaterielle Vermögenswerte unter die Meldepflicht, also möglicherweise auch Fruchtgenussrechte und dergleichen.

■ **Wenn nicht gemeldet wurde?**  
So drohen Geldstrafen von bis zu 10 % des geschenkten Wertes. Es gibt innerhalb eines Jahres noch die Möglichkeit einer Selbstanzeige.

► [www.loimayr.at](http://www.loimayr.at)

**Aus der Praxis:** Martin bemüht sich, ein anderer Partner für seine Frau zu sein, als er es bei seinem Vater erlebt hat. Er fühlt, dass das seine Frau auch von ihm erwartet, das traditionelle Rollenbild zu verlassen und ein partnerschaftlicher, „moderner“ Mann zu sein. Er möchte ein „netter Kerl“ sein und nicht ein dominantes Familienoberhaupt.

„Ich bemühe mich, einfühlsam und sensibel zu sein, aber irgendwie ist diese ‚Anpassung‘ noch nicht gelungen“, sagt er selbst. Er sieht, dass im Freundeskreis Beziehungen allein an der Beziehungsgestaltung scheitern, und hat Angst, dass das auch ihm und seiner Frau passiert. Verunsichert fragt er: „Woran mag das liegen?“

### Nette Kerle – (un)zufriedene Frauen? Wie Männer Beziehungen gestalten

## Es fehlen die Muster

**Eine partnerschaftliche Beziehung gab es in früheren Generationen nicht. Daher fehlen brauchbare Muster. Nur die Anpassung an Erwartungen von außen ist zu wenig: Männer wollen „ganze Kerle“ sein. Auch Frauen haben mehr Achtung vor einem Mann, der sagt, was er will, und dann tut, was er kann.**

Martin liebt seine Frau und er fühlt, dass auch sie ähnlich für ihn empfindet. Trotzdem gibt es im Alltag Situationen, die sie ganz unterschiedlich sehen. Etwa beim Einkaufen: Er hakt die Einkaufsliste ab, während seine Frau das gemeinsame Einkaufserlebnis mit ihm genießen und sich Zeit lassen will.

**Unterschiedliche Sichtweisen.** Seine Frau beklagt sich, dass für ihn sein Beruf wichtiger sei als die Familie. Er gehe davon aus, dass sie ihm „den Rücken freihält“, auch wenn das nicht so vereinbart ist. Martin muss sich eingestehen, dass Beruf und Leistung tatsächlich wichtig für sein Selbstwertgefühl sind und er davon ausgeht, dass seine Frau für die Fürsorge in der Familie zuständig ist. Wenn es um Sex geht, will seine Frau zuerst Nähe und Zärtlichkeit und dann erst Sex; bei ihm ist das eher um-

gekehrt und sie sagt auch schon einmal, dass sie ihn für „seksüchtig“ hält. „Und ich habe gemeint, dass ich ihr mit Sex meine Gefühle zeigen kann“, erzählt Martin in der Beratung.

**So wie Martin geht es vielen Männern n.** Frauen verfügen über vielfältigere Ausdrucksmittel in Gestik, Mimik sowie Stimme und sprechen leichter ihre Gefühle aus. Männer tun sich schwer, ihre Gefühle in Worten auszudrücken. Männer tun lieber etwas. Ein wesentlicher – und oft trennender – Unterschied wird in Gesprächen deutlich: Männer machen eher Aussagen, als dass sie Fragen stellen. Sie geben lieber einen Rat als um einen Rat zu bitten. Die meisten Frauen können besser zuhören und nachfragen. Durch diese Unterschiede entsteht oft das Gefühl: Du verstehst mich einfach nicht!

**Mutterbindung.** Die unterschiedliche Beziehungsgestaltung hängt natürlich stark mit den traditionellen Rollenbildern zusammen, die von vielen Frauen heute als abwertend empfunden werden. Dazu kommen Erfahrungen in den Herkunftsfamilien. Für den Mann ist die erste Bezugsperson, die Mutter, ein gegen geschlechtliches Wesen, für die Frau ein gleichgeschlechtliches. Starke Mutterbindungen machen es Männern oft schwer, eine freie und glückende Beziehung aufzubauen.

**Mehr Zufriedenheit.** Je mehr es gelingt, offen und ehrlich zu sein und Verschiedenheiten anzuerkennen, desto zufriedener werden Martin und seine Frau ihre Beziehung erleben. Dann wird Verschiedenheit nicht zum trennenden Konkurrenz- und Machtkampf, sondern zu einem belebenden Element: Jede(r) bringt seine Stärken ein, beide lernen voneinander.

ALBERT FELDKIRCHER  
Lebensberater in Feldkirch

Bei Fragen und Problemen wenden Sie sich an:

■ Berater/innen des Ehe- und Familienzentrums, Herrngasse 4, 6800 Feldkirch  
Tel. 0 55 22/820 72 oder  
[beratungsstellen-efz@kath-kirche-vorarlberg.at](mailto:beratungsstellen-efz@kath-kirche-vorarlberg.at)



**Es gibt kaum Muster** für partnerschaftliche Beziehungen. Statt Machtkämpfen ist Toleranz gefragt.

WODICKA

Der Bischof und 80 Jugendliche feierten den „Diözesanen Weltjugendtag“

# Wo liegt das „wahre Glück“?

Nicht nur Musik, sondern auch das Wort bildeten beim heurigen diözesanen Weltjugendtag einen gewichtigen Schwerpunkt. Pater Michael Luxbacher, Priester bei den „Legionären Christi“, referierte über das Motto „Guter Meister, was muss ich tun, um das ewige Leben zu gewinnen?“

DANIEL FURXER

„Damit wir überhaupt wissen, wie wir das ewige Leben gewinnen können, müssen wir erst herausfinden, was ewiges Leben ist. Wir denken oft, dass das ewige Leben irgendetwas wie ein Leben hier auf dieser Erde ist - nur ohne Ende. Aber wenn man ehrlich ist, ist die Idee von einem rein irdischen Leben mit Leid, Kummer und Not auf unbegrenzte Zeit nicht



**P. Luxbacher:** Die Weltjugendtage sind eine große Chance, das junge Gesicht der Kirche zu zeigen.

PRIVAT (2)

wirklich anziehend!“ 80 Jugendliche folgten beim Diözesanen Weltjugendtag in Feldkirch den Ausführungen von P. Michael Luxbacher. Mit anschaulichen Beispielen legte er zu Beginn des Vortrags dar, was ewiges Leben nicht ist: ein ewig währendes Harfenspiel, eine Maß Bier, alleine für sich genossen oder ein Snowboard-Trick, der double cork, bei dem aber niemand zusieht.

**Der Begriff vom „ewigen Leben“ will aber etwas anderes ausdrücken.** Es gibt Momente im Leben jedes Einzelnen, wo wir einfach sagen können: „Das war schön, rund, erfüllt.“ Eine solche Art Leben, ein Le-

## Daten & Fakten zum Weltjugendtag 2010

80 Jugendliche, Priester, Schwestern und Ordensleute besuchten den Diözesanen Weltjugendtag am 14. März in Feldkirch. Bischof Elmar Fischer zelebrierte gemeinsam mit Jugendseelsorger Dominik Toplek die hl. Messe im Dom. Für eine fetzige Partystimmung sorgte am Abend die Punkrock-Band Frequency, die mit ihren Liedern ein eindrucksvolles Zeugnis ihres christlichen Glaubens ablegte.



**Mit dem Kreuz auf dem Weg:** Jugendliche tragen das diözesane Weltjugendtagskreuz vom Dom zum Institut St. Josef.

ben in Fülle, ein Leben in der Liebe zu Gott und zu den Mitmenschen - und das unbegrenzt in der Fülle und in der Tiefe, ist näher an dem, was wir mit ewigem Leben sagen wollen - und das ist für die meisten schon viel interessanter.“

P. Michael Luxbacher lüftete auch noch das Geheimnis, wie wir hier auf Erden schon ein kleines Stück ewiges Leben erlangen können, nämlich da durch, dass wir glücklich sind. Dieses Glück sei aber nicht im materiellen Besitzen oder im Erreichen von persönlichen Zielen zu finden. Dieses Glück liege viel tiefer

**„Es ist das Glück, das sich ergibt, indem wir anderen Menschen helfen.** Das klingt jetzt zwar unlogisch und viele können das auf den ersten Blick nicht glauben. Das Beispiel der Mutter Teresa zeigt uns aber, dass das wahre Glück darin liegt, für andere Menschen da zu sein und ihnen beizustehen.“ P. Luxbacher betonte, dass nicht nur Mutter Teresa, sondern schon viele Heilige vor ihr davon Zeugnis abgelegt haben.

In Demut zu dienen führe zum wirklichen Glück, bekräftigte er zum Schluss. Dies sei ein hoher Anspruch, aber letztlich zahle es sich aus, sich dieser Herausforderung zu stellen.

► **Zum Vormerken: 18. April, 19.30 Uhr: Update mit Gott** – der etwas andere Gottesdienst. Die Sonntagabendfeier „upDATE mit Gott“, die in der Pfarre Dornbirn-Hatlerdorf jeden dritten Sonntag im Monat stattfindet, bietet einen modernen Zugang zur kirchlichen Feier.

## KOMMENTAR

### Ein Segen, ein Segen!

Eine Mutter geht mit ihrem Kind spazieren. Wie sie bei einer Kirche vorbeikommt, fragt es: „Mama, wer wohnt da drin?“ „Der liebe Gott!“ „Aber du hast doch gesagt, dass Gott im Himmel wohnt.“ Darauf die Mutter: „Ja, dort ist er daheim, aber hier hat er sein Geschäft!“ Beide Aussagen stimmen nicht. Gott wohnt nicht weit weg, sondern hier, mitten unter uns, in unseren Herzen, in unseren liebevollen Beziehungen. Und sein „Geschäft“ haben alle übernommen, die im Geiste Jesu mithelfen, dass es gut wird mit den Menschen und der Welt.

Das versuchen wir auch in der Caritas, beispielsweise in den vielfältigen Hospizdiensten. Im Jahre 2008 leisteten die fast 200 ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen 1042 Einsätze bei Schwerkranken, Sterbenden und ihren Angehörigen. Hier spielt sich das Geschäft Gottes ab!

Ein berührendes Gedicht von Hermann Josef Kopf lautet: „Ein Stück Brot wider den hunger meines leibs, eine Kerze wider die Todesangst meiner Seele, ein Lächeln wider die Verstörtetheit meines Herzens gab mir heute der unsagbare, dessen Name gepriesen sei von meiner Armut“. Alles, was einem Kranken leiblich wohl tut, ist für ihn ein Geschenk, wie Brot. Aber er braucht es auch, dass Menschen da sind, die ihm Hoffnungs- und Trostlichter anzünden und die ihm das Lächeln aufmerksamer und treuer Zuwendung schenken. Da leuchtet etwas von der Menschenfreundlichkeit Gottes auf. Ein Segen, dass es solche Menschen gibt.



**ELMAR SIMMA**

elmar.simma@caritas.at

# Umgebracht wird, wer stört

Vor 30 Jahren ist Erzbischof Oscar Arnulfo Romero ermordet worden – wegen seines Einsatzes für soziale und politische Gerechtigkeit in seiner Heimat El Salvador. „In der Nachfolge Jesu gab sich Romero ganz für die Menschen hin. Ihm wurde klar, dass zum Priestersein, zum Bischofsein auch die prophetische Anklage von ungerechten Verhältnissen gehört“, sagt Pater Martin Maier. Der Theologe und Jesuit hat die Entwicklung des charismatischen Erzbischofs, der weit über die Grenzen El Salvadors hinaus verehrt wird, in seinem Buch aufgezeigt.

INTERVIEW: SUSANNE HUBER



**Pater Martin Maier** wurde 1960 in Messkirch in Deutschland geboren. Der Jesuit und Theologe war von 1989 bis 1991 Pfarrer einer Landgemeinde in El Salvador. Seither ist er regelmäßig als Dozent an der zentralamerikanischen Universität in San Salvador tätig. Erzbischof Romero wurde für ihn zum großen Vorbild. Seine Doktorarbeit hat er über die Theologie der Befreiung verfasst. Von 1998 bis 2009 war Pater Martin Maier Chefredakteur der „Stimmen der Zeit“, einer Zeitschrift der deutschen Jesuiten in München. Seit 2009 ist Maier Rektor des Münchner Berchmanskollegs. P. MAIER

**Sie haben für Ihr Werk über Erzbischof Romero verschiedenste Quellen herangezogen, etwa seine Predigten, Tagebuchaufzeichnungen, Gespräche mit Leuten, die er gekannt hat. Welches Bild von Romero hat sich da für Sie herauskristallisiert?**

P. M. Maier: Für mich ist Oscar Romero einer der ganz großen christlichen Zeugen für Menschenwürde und Gerechtigkeit der Kirche des 20. Jahrhunderts. Er hat in seinem Leben den Standortwechsel nachvollzogen, den sich die Kirche in Lateinamerika im Anschluss an das Zweite Vatikanische Konzil zum Programm gemacht hat, nämlich die Option, die Grundentscheidung für die Armen. Den Bischöfen Lateinamerikas, die sich 1968 in der kolumbianischen Stadt Medellín versammelten, war klar, wenn sie sich den Zeichen der Zeit zuwenden, dann ist die wichtigste Herausforderung das Elend, in dem die Mehrheit der Menschen in Lateinamerika lebten und leben. Daraus ergab sich für sie diese Konsequenz der Option für die Armen. Und das hat sich Romero nach seiner Bekehrung zum zentralen Inhalt seines Bischofseins gemacht.

**Sie sprechen seine Bekehrung an. Zunächst war Romero ja ein eher konservativer Priester. Warum hat sich das dann verändert?**

P. M. Maier: Ein wichtiger Punkt für Romeros Bekehrung war der unmittelbare Kontakt mit den armen Menschen El Salvadors. Ihm ist

diese Erfahrung geschenkt worden, dass die Armen der Ort der Gegenwart Gottes in unserer Welt und in der Geschichte sind. Und es gab ein besonders einschneidendes Ereignis in seinem Leben, das zu seiner Wandlung führte. Wenige Wochen, nachdem er 1977 zum Erzbischof der Hauptstadt San Salvador ernannt worden war, wurde Pater Rutilio Grande ermordet; ein Jesuit, der als Priester in einer Landgemeinde die Option für die Armen pastoral umzusetzen versucht hatte; der die Campesinos ermutigte, sich zu organisieren, für ihre Rechte und Menschenwürde zu streiten. Grande wurde im Auftrag von Großgrundbesitzern umgebracht. Als Romero vor dessen Leichnam stand, sind ihm die Augen aufgegangen. Er wusste plötzlich, Rutilio Grande hat Recht, er ist den Weg Jesu gegangen. Zuvor hatte Romero Zweifel, ob die Kirche sich in die sozialen und politischen Fragen einmischen sollte, aber mit dem Tod Grandes wurde ihm klar, das ist der Weg des Evangeliums, das ist der Weg Jesu, den Romero dann selber gegangen ist. Und er ist so wie Jesus auch in einen Konflikt mit den Mächtigen gekommen, die ihn als einen Störfaktor erlebt haben. Einmal hat Romero in einer Predigt gesagt: „Umgebracht wird, wer stört.“

**Können Sie näher auf die Hintergründe seiner Ermordung eingehen?**

P. M. Maier: Während der Jahre Romeros als Erzbischof der Hauptstadt diözese herrschte in El Salvador ein Militärregime, das von der Oberschicht des Landes finanziert und gestützt wurde. Die waren sehr reich und hatten kein Interesse, dass sich an den sozialen Verhältnissen im Land etwas ändert. Damit waren sie auch gegen Romero eingestellt. Für sie war es ja eine Überraschung, denn ursprünglich hatten sie Romero als einen nicht politischen und nicht auf soziale Veränderungen drängenden Bischof erlebt. Das hat sich dann eben vor allem unter dem Eindruck der Ermordung Rutilio Grandes geändert. Sie haben



**Für das Volk** El Salvadors ist Erzbischof Oscar Romero längst ein Heiliger. Zum 30. Jahrestag seiner Ermordung (24. März) finden zahlreiche Gedenkveranstaltungen in der Hauptstadt San Salvador statt. Erstmals wird heuer auch die Regierung des mittelamerikanischen Landes an den Gedenkfeierlichkeiten teilnehmen. Die Nationalversammlung in El Salvador hat entschieden, den 24. März zu einem nationalen Gedenktag zu machen. REUTERS

ihm verlockende Angebote gemacht, damit er aufhört, ständig über die Frage sozialer Gerechtigkeit zu predigen. Darauf hat er sich aber nicht eingelassen. Die gegen ihn gerichteten Anschuldigungen und Drohungen wurden dann immer schlimmer. Auslösend für seine Ermordung war eine Predigt, die er am 23. März 1980, am Vortag seiner Ermordung, gehalten hat. Da wandte er sich direkt an die Sicherheitskräfte und die Soldaten der Armee. In El Salvador wurden damals tausende Menschen von Sicherheitskräften und Todeschwadronen der Armee umgebracht. Er sagte den Soldaten: „Einem ungerechten Befehl, wo euch angeordnet wird, Menschen zu ermorden, dürft ihr nicht Folge leisten.“ Für die Armeeführung war das natürlich ein Vergehen, eine Aufforderung zur Befehlsverweigerung. Romero wurde am nächsten Tag, während der Feier einer heiligen Messe, von einem Scharfschützen umgebracht.

#### Wurde der Mord aufgeklärt?

P. M. Maier: Nein. In einem Bericht der Wahrheitskommission der Vereinten Nationen steht, dass der unmittelbare Auftraggeber des Mordes der frühere Major Roberto D'Aubuisson war, der 1992 an Krebs starb. Er wurde zu Lebzeiten nie zur Verantwortung gezogen. Bis heu-

te gab es in El Salvador keine Gerichtsverfahren zur Ermordung Romeros. Vielleicht wird sich daran jetzt etwas ändern, denn 2009 gab es einen Regierungswechsel. Die bisherige Opposition, die aus der früheren Guerillapartei hervorgegangen ist, stellt nun die Regierung. Präsident Mauricio Funes hat erklärt, er wolle den Fall Romero in El Salvador neu aufrollen.

#### Romero war zu Lebzeiten ja auch Vermittler.

P. M. Maier: Die Gesamtsituation in El Salvador in den 70er Jahren war geprägt von Spannungen zwischen Militärregime und aufständischen Bewegungen. Oppositionsgruppen haben immer mehr zugenommen, die Gewalt hat zugenommen und es ist ja dann nach der Ermordung Romeros 1980 der offene Bürgerkrieg ausgebrochen. Romero hat diese Gefahren kommen sehen und hat auch versucht, zwischen diesen Fronten zu vermitteln. Er hat mit allen Seiten geredet, aber er war natürlich ganz klar auf der Seite der armen Bevölkerung und hat deren Rechte vertreten und verteidigt. Das hat ihm am Ende auch das Leben gekostet. Und dieser Riss, der durch die salvadorianische Gesellschaft ging, der ist auch durch die Kirche gegangen. D. h. es gab zu Lebzeiten Romeros auch Bischöfe, die ganz klar auf Seiten des Militärregimes und der Reichen

gestanden sind, die seine Gegner waren. Und Romero hatte auch Schwierigkeiten mit dem Vatikan, weil über den Nuntius, über andere Bischöfe, über Vertreter der Oberschicht negative Informationen über ihn nach Rom gekommen sind. Er musste sich verteidigen, sich rechtfertigen und das war mitunter sehr schmerzlich, weil für ihn die Treue zum Papst ein ganz wichtiges Lebensmotiv war.

#### Welche Bedeutung hat Romero heute?

P. M. Maier: Romero ist in El Salvador eine Gestalt der nationalen Identität, er ist im Bewusstsein der Bevölkerung präsent, ist Märtyrer. Auch junge Leute wissen, dass er sich für die Armen El Salvadors eingesetzt hat. Jedes Jahr zu seinem Todestag findet eine große Prozession durch die zentrale Straße der Hauptstadt zur Kathedrale statt, auf deren Vorplatz ein Gottesdienst gefeiert wird. Zehntausende Menschen nehmen daran teil. Seine Predigten werden immer wieder im Rundfunk übertragen. Auch über El Salvador hinaus ist Romero zu einer wichtigen Gestalt geworden, die für eine menschenfreundliche Kirche steht, die sich für Glaube und Gerechtigkeit einsetzt, die ungerechte Strukturen beim Namen nennt, anprangert und Veränderungen und Bekehrung fordert.

## STICHWORT

### Seligspredung

Das Seligsprechungsverfahren für den am 24. März 1980 ermordeten Erzbischof San Salvadors, Oscar Romero, läuft seit 1995. Die Bischöfe El Salvadors haben kürzlich an den Papst geschrieben und um einen baldigen Abschluss des Verfahrens gebeten. Der Vatikan hat offenbar Bedenken im Hinblick auf die Motive der Ermordung Romeros. So seien für die Anerkennung des Martyriums der Ermordung nicht nur politische oder soziale Gründe maßgebend, sondern der Hass gegen den Glauben. „Romero wurde von Katholiken ermordet, von Leuten desselben Glaubens. Das ist ein Problem für Rom, denn Märtyrer werden gewöhnlich nicht von Katholiken geschaffen, sondern von anderer Seite“, so Prälat Rafael Urrutia, der als Postulator im Auftrag der Salvadorianischen Bischofskonferenz für das Verfahren tätig ist.

► „Oscar Romero. Kämpfer für Glaube und Gerechtigkeit“ von Martin Maier. Verlag Herder, € 10,30.

# SONNTAG

Palmsonntag (Lesejahr C), 28. März 2010

## „enttäuschte“ Erwartungen

**Die Herzen der Menschen flogen Jesus beim Einzug in Jerusalem zu. Doch es dauerte nicht lange, und aus den Jubelrufen wurde Ablehnung und Verfolgung. Jesus lieferte nicht einfach ab, was viele von ihm erwarteten. Das versprochene Heil braucht das ganze Herz der Menschen, den Willen Gottes zu leben.**

### 1. Lesung

Jes 50, 4–7

Gott, der Herr, gab mir die Zunge eines Jüngers, damit ich verstehe, die Müden zu stärken durch ein aufmunterndes Wort. Jeden Morgen weckt er mein Ohr, damit ich auf ihn höre wie ein Jünger. Gott, der Herr, hat mir das Ohr geöffnet. Ich aber wehrte mich nicht und wich nicht zurück. Ich hielt meinen Rücken denen hin, die mich schlugen, und denen, die mir den Bart ausrissen, meine Wangen. Mein Gesicht verbarg ich nicht vor Schmähungen und Speichel. Doch Gott, der Herr, wird mir helfen; darum werde ich nicht in Schande enden. Deshalb mache ich mein Gesicht hart wie einen Kiesel; ich weiß, dass ich nicht in Schande gerate.

### 2. Lesung

Phil 2, 6–11

Christus Jesus war Gott gleich, hielt aber nicht daran fest, wie Gott zu sein, sondern er entäußerte sich und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich. Sein Leben war das eines Menschen; er erniedrigte sich und war gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz. Darum hat ihn Gott über alle erhöht und ihm den Namen verliehen, der größer ist als alle Namen, damit alle im Himmel, auf der Erde und unter der Erde ihre Knie beugen vor dem Namen Jesu und jeder Mund bekennt: „Jesus Christus ist der Herr“ – zur Ehre Gottes, des Vaters.

### Evangelium

Lk 19, 28–40

Nach dieser Rede zog Jesus weiter und zog nach Jerusalem hinauf. Als er in die Nähe von Betfage und Betanien kam, an den Berg, der Ölberg heißt, schickte er zwei seiner Jünger voraus und sagte: Geht in das Dorf, das vor uns liegt. Wenn ihr hineinkommt, werdet ihr dort einen jungen Esel angebunden finden, auf dem noch nie ein Mensch gesessen hat. Bindet ihn los, und bringt ihn her! Und wenn euch jemand fragt: Warum bindet ihr ihn los?, dann antwortet: Der Herr braucht ihn. Die beiden machten sich auf den Weg und fanden alles so, wie er es ihnen gesagt hatte. Als sie den jungen Esel losbanden, sagten die Leute, denen er gehörte: Warum bindet ihr den Esel los? Sie antworteten: Der Herr braucht ihn. Dann führten sie ihn zu Jesus, legten ihre Kleider auf das Tier und halfen Jesus hinauf. Während er dahinritt, breiteten die Jünger ihre Kleider auf der Straße aus. Als er an die Stelle kam, wo der Weg vom Ölberg hinabführt, begannen alle Jünger freudig und mit lauter Stimme Gott zu loben wegen all der Wundertaten, die sie erlebt hatten. Sie riefen: Gesegnet sei der König, der kommt im Namen des Herrn. Im Himmel Friede und Herrlichkeit in der Höhe! Da riefen ihm einige Pharisäer aus der Menge zu: Meister, bring deine Jünger zum Schweigen! Er erwiderte: Ich sage euch: Wenn sie schweigen, werden die Steine schreien.





NORA PHILIPP / PHOTOCASE.COM

## wie eine Nische

wie eine Nische in den Stunden eines langen Tags  
ist ein Gespräch mit Gott  
so wie ich bin  
mit dem, was ich getan, erhofft, erträumt  
alltäglich, unbedeutend  
ärgerlich und viel  
oder beglückend, freudig  
ausgelassen oder still  
nur da sein und in seinem Licht gesehen werden  
wahrgenommen sein und sagen, was mein Herz bewegt  
den Atem wieder spüren,  
den Herzschlag und die Zeit  
und wissen, dass ich nicht allein bin  
jetzt und hier

ALMUT HANEBERG

## WORT ZUM SONNTAG

### Es menscht ordentlich

„Christus Jesus war Gott gleich“, lesen wir im Philipperbrief, und bei Lukas hören wir die Jünger rufen „Gesegnet sei der König, der kommt im Namen des Herrn“. Zwei Aussagen über die Person Jesu Christi. Schon im Evangelium lesen wir aber, dass nicht alle so positiv dachten. Dort sind es die Pharisäer, und heute? Wichtiger, als jetzt Menschen aufzuzählen, in deren Leben für Jesus scheinbar kein Platz ist, scheint mir die Frage: „Wer ist dieser Jesus für mich?“ Ein Bekannter, mit dem ich zweimal im Jahr Kontakt habe; ein Freund, den ich wöchentlich zum Gespräch treffe; ein Verwandter, der mir früher wichtig war, den ich aber jetzt aus den Augen verloren habe; ein Vorgesetzter, den ich schätze und achte; ein Geliebter, mit dem ich mein Leben teile?

„Sein Leben war das eines Menschen“, heißt es in der Lesung. Wie alle meine menschlichen Beziehungen ist meine Beziehung zu Jesus genauso spannend, schön, lau, erfüllend, schwierig, einfach. Und da menscht es ganz ordentlich. Auch auf meinem Glaubensweg gibt es Zeiten der Nähe oder Distanz. Wo und wie aber kann ich Jesus in meinem Leben erkennen?

„Er war gehorsam“, lesen wir. Gehorsam kommt von hören. Wenn ich aufmerksam werde, auf meine innere Stimme höre, meine Umwelt wahrnehme, dann werde ich seine Spuren entdecken. Oft unaufdringlich, unscheinbar, anonym. Jesus ist mir begegnet. Als ich damals stundenlang im Sandkasten saß und Burgen baute; als ich im Jugendalter Freunde gefunden habe, die mich so annehmen wie ich bin; als ich Partys feierte und fröhlich war; als ich im Kloster gemerkt habe, dass ich dort Heimat habe. In allen Situationen meines Lebens, auch in den schwierigen Zeiten, weil er durch sein Menschsein mein Leben kennt. So darf ich vertrauen, dass Jesus, weil er ganz Mensch wurde, mich versteht, mit mir geht und immer wieder Einzug in mein Leben hält.

## ZUM WEITERDENKEN

Jesus zieht in Jerusalem ein. Von vielen umjubelt, von manchen in Frage gestellt, von einigen verschmäht. Jesus will auch in mein Leben einziehen. Mit welcher Haltung nehme ich ihn auf?



### FRATER FRANZ ACKERT

Benediktiner von Kremsmünster.  
Religionslehrer am Gymnasium,  
Gastmeister und Mitarbeiter  
im Jugendzentrum.

Den Autor erreichen Sie unter:

▶ [sonntag@kirchenzeitung.at](mailto:sonntag@kirchenzeitung.at)

## ZUR SACHE

**Papst Benedikt an die Kirche in Irland**

„Im Namen der Kirche drücke ich offen die Schande und die Reue aus, die wir alle fühlen“, wendet sich Papst Benedikt an die Opfer des sexuellen Missbrauchs in der Kirche. In seinem Hirtenwort an die irische Kirche, das, so Kardinal Schönborn, auch „eins für uns gilt“, ruft der Papst mehrfach dazu auf, die „ungeheuerlichen Verbrechen“ offen zugeben, bei der Aufklärung und Sühne mit den staatlichen Justizbehörden zusammenzuarbeiten und die kirchenrechtlichen Vorgaben einzuhalten. An die irischen Katholiken schreibt er: „Ich kann die Bestürzung und das Gefühl des Vertrauenseinbruches nur teilen, das so viele von euch erfahren haben, nachdem sie von diesen sündhaften und kriminellen Taten und der Art, wie kirchliche Autoritäten damit umgegangen sind, erfahren haben.“ Es müsse dringend gehandelt werden, um den Opfern und ihren Familien Heilung zu ermöglichen, um die Vorgänge aufzuklären und um zu verhindern, dass Missbrauch weiterhin geschehe.

In seinem Hirtenwort wendet sich Papst Benedikt in eigenen Abschnitten an die Opfer, die Täter, an die Bischöfe, an die Kinder und Jugendlichen, an die Priester und Ordensleute und die Gläubigen. Er spricht nicht nur vom Leid, das die Täter den Opfern angetan haben, sondern auch vom Leid, das die Opfer durch schwere Fehler der Kirchenleitung erfahren haben. Dadurch, so der Papst, sei das Evangelium in einer Weise verdunkelt worden, „wie das nicht einmal in den Jahrhunderten der Verfolgung gelungen ist.“ Unter „konkreten Initiativen“ schlägt der Papst abschließend vor allem spirituelle Übungen (Gebet, Beichte, Anbetung, Mission) sowie die Apostolische Visitation mancher Diözesen vor.

► **Das Hirtenwort im Wortlaut:**  
[www.kirchenzeitung.at](http://www.kirchenzeitung.at)

Helmut Schüller zum Hirtenwort des Papstes

# Da gibt es einige Lücken

**Vergangenen Samstag veröffentlichte der Vatikan das Hirtenwort von Papst Benedikt an die katholische Kirche in Irland. Thema: Missbrauch in der Kirche. Wir sprachen mit Msgr. Helmut Schüller über das Dokument.**

HANS BAUMGARTNER

**Wie beurteilen Sie das Hirtenwort des Papstes zu den Missbrauchsfällen in der Kirche?**

Schüller: Ich begrüße, dass das Hirtenwort einige Klarstellungen enthält, die wichtig sind. Als Beispiel nenne ich die Aufforderung, bei Missbrauchsfällen mit den staatlichen Justizbehörden zusammenzuarbeiten.

**Klar scheint mir auch die Botschaft an die Täter zu sein, ihre Schuld einzubekennen, sich der Justiz zu stellen und sich in ehrlicher Reue Gott anzuvertrauen. Ist das genug?**

Schüller: Der Papst spricht hier sicher einige wesentliche Punkte an. Was mir aber völlig abgeht, ist, dass es sich beim Missbrauch von Minderjährigen in vielen Fällen nicht bloß um eine moralische Frage oder eine strafrechtliche Frage handelt. Hier gibt es auch einen therapeutischen Komplex, da es sich bei den Tätern häufig um Menschen mit krankhaften Persönlichkeitsstörungen handelt. Da kann man es – auch im Interesse der Gesellschaft – nicht dabei bewenden lassen, dass diese Leute verurteilt werden und in der Beichte Vergeltung erfahren können. In diesem Zusammenhang müssten auch Maßnahmen zur therapeutischen Behandlung und Begleitung angesprochen werden. Das gilt im Übrigen auch für die Beichtväter, die nicht einfach lossprechen dürften, ohne die Leute anzuleiten, sich therapeutische Hilfe zu suchen.

**Wie sehen Sie die deutliche Kritik des Papstes daran, wie manche Bischöfe ihre Verantwortung nicht wahrgenommen haben?**



**Papst Benedikt:** Mahnende Worte an die Kirche in Irland. KIZ/FA

Schüller: Natürlich haben die Bischöfe und Oberen die oft schwierige Verantwortung, bei Verdachtsmomenten genau hinzuschauen und entsprechende Maßnahmen zu ergreifen. Was mir auffällt, ist, dass in dem Hirtenwort die Mitverantwortung der obersten Kirchenleitung – der Kurie und des Papstes – mit keinem Wort angesprochen wird. Die Bischöfe erleben sich oft in einem System, wo sie zu absolutem Gehorsam gegenüber dem Papst verpflichtet sind. Deshalb hat der Vorwurf an sie, dass sie aus Angst vor Skandalen und vor der Beschmutzung der Kirche manches vertuscht hätten, auch eine zweite Seite.



**Mag. Helmut Schüller** ist Studentenfürer in Wien. Er hat die Ombudsstelle für Missbrauch in der Kirche in der Erzdiözese Wien aufgebaut. FJR/A

**Kardinal Schönborn und andere heben hervor, wie „berührend“ der Papst die Opfer anspricht. Sehen Sie das auch so?**

Schüller: Das Hirtenwort enthält Worte an die Opfer, die ernsthaft Verstehen und Mitgefühl im Leid und Unrecht ausdrücken. Aber ich verstehe auch die Enttäuschung der Opfer, dass kein einziges Mal das Wort „Entschuldigung“ aus dem Mund des Papstes kommt.

**Der Papst nennt als Ursache der Krise die Säkularisierung der Gesellschaft und auch falsch gelesene Konzilstexte. Ist das so?**

Schüller: Wenn wir von Missbrauch reden, dann geht es vor allem um Hausaufgaben, die nicht gemacht wurden, um die fehlende Unternehmenskultur in der Kirche, um klare Richtlinien des Vorgehens und der Vorbeugung, die leider auch im Hirtenwort wieder fehlen. Missbrauch hat mit der Freizügigkeit in der Gesellschaft oder mit „liberalen“ Strömungen in der Kirche wenig zu tun, da geht es um schwere Persönlichkeitsstörungen.

**Angesichts der Missbrauchsfälle fordern viele jetzt Reformen in der Kirche (Zölibat, Mitbestimmung u. a.). Wie sehen Sie das?**

Schüller: Das sind zwei Paar Schuhe. Das eine sind Hausaufgaben, die so oder so zu machen sind – bei der Aufklärung von Missbrauchsfällen, bei der Begleitung von Opfern und Tätern oder bei der Auswahl und Ausbildung von Priestern und Ordensleuten. Davon klar zu trennen sind theologisch begründete und pastoral notwendige Reformen.



Terror gegen Kopten in Ägypten

# Schweigemarsch

Der traditionelle Wiener Schweigemarsch für verfolgte Christen, der alljährlich von der Menschenrechtsorganisation „Christian Solidarity International“ (CSI) veranstaltet wird, stellte heuer die schwierige Situation der koptischen Christen in Ägypten in den Mittelpunkt. Ehrengast beim Marsch am 19. März war der Generalbischof der koptisch-orthodoxen Kirche in Deutschland, Anba Damian. Der in Kairo geborene Bischof kritisierte die seit den 1980er Jahren steigenden Übergriffe und Diskriminierungen der Kopten und die Untätigkeit der Sicherheitskräfte in Ägypten. Dass es in diesem Zeitraum 42 schwere Gewaltakte gegeben habe, sei beklagenswert; schlimmer aber sei die Tatsache, dass die Täter nicht zur Verantwortung gezogen würden. Komme es umgekehrt zu einer Straftat eines Christen, reagiere die Justiz, die in Ägypten seit der Zeit des Friedensnobelpreisträgers Präsident Anwar el-Sadats per Verfassung auf der Scharia fußt, rasch mit strengen Sanktionen. Verantwortlich für die Gewalt gegen die seit den Anfängen des Christentums in Ägypten präsenste koptischen Kirche machte Damian die Hasspredigten vieler Imame.

Der CSI-Schweigemarsch für verfolgte Christen in Wien führte am 19. März vom Herbert-von-Karajan-Platz neben der Wiener Staatsoper durch die Kärntner Straße zum Stephansdom. Im Bild: Der deutsche Kopten-Bischof Anba Damian, Weihbischof Franz Scharl (im Hintergrund), Kardinal Christoph Schönborn und der österreichische Kopten-Bischof Anba Gabriel. FJR

## WELTKIRCHE

■ **Chalki.** Die türkische Regierung will das seit vier Jahrzehnten zwangsgeschlossene Priesterseminar Chalki des ökumenischen Patriarchats wieder eröffnen.

■ **Reform.** Die Bischöfe Mittelamerikas fordern die USA erneut zu einer Reform ihrer Migrationspolitik auf. In einem Brief an US-Präsident Barack Obama plädieren die Bischöfe für einen „tiefgründigen Dialog“, um die Situation der rund zwölf Millionen illegalen Einwanderer in den USA zu verbessern.



■ **Der Franziskaner-Kustos** des Heiligen Landes, P. Pierbattista Pizzaballa, glaubt trotz der Krawalle in Jerusalem nicht an ein neues Aufblühen des Palästinenserkonflikts. Das Klima in der Stadt sei zwar angespannt, aber niemand wolle eine Intifada anfangen, so Pizzaballa. KNA

Nächste Woche:  
KirchenBlatt  
mit dem Magazin  
inpuncto

# Sakrament „Begegnung“

In unserer modernen Welt ist das Leben unverbindlich und schnelllebig geworden. Das bekommt auch die Kirche zu spüren: An die Stelle der Beheimatung tritt die punktuelle Gefährtschaft: Die Menschen kommen, gehen ein Stück des Weges mit - und sind dann wieder weg. Die Menschen suchen nach Herbergen an verschiedenen Orten, menschlich und spirituell. Was heißt das für die Kirche?

DIETMAR STEINMAIR



**Maria Ulrich-Neubauer** (vorne, im Hintergrund Herbert Nussbaumer): „Ich wünsche mir, dass dieser Paradigmenwechsel auch später noch gilt.“



**Josef Kittinger**: „Manchmal ist es nur ein Blick, aber wenn diese Begegnung passiert, geschieht etwas Heiliges.“

**Walter Schmolly**: Wir sind nun bei der dritten Orientierung angelangt: „Für die Pilger/innen eine gastfreundliche Herberge sein.“ Der Charme dieser Orientierung liegt in der Metapher: Pilgerexistenz, Gastfreundschaft, Herberge. Ändert sich etwas - aus der pfarrlichen Perspektive - wenn man die Menschen als Pilger/innen sehen kann?

**Maria Ulrich-Neubauer**: Als Pastoralassistentin mit Schwerpunkt in der Sakramentenvorbereitung bist du immer mit Leuten konfrontiert, die das gemeindliche Leben nicht teilen. Schon lange habe ich mich davon verabschiedet, von diesen mehr zu erwarten. Ich persönlich kann gut damit leben, dass die Leute kommen - oft sehr interessiert daran, was da passiert -, ein Stück des Weges mitgehen und dann wieder gehen.

**Herbert Nussbaumer**: Die Orientierung bringt eine wesentliche Perspektivenänderung dort ein, wo es darum geht, die Unterscheidung zwischen den Insidern und den Fernstehenden zu überwinden. Nach Rolf Zerfaß sollen wir die „Pastoral der Eroberung“ beenden zugunsten einer „Pastoral der Präsenz“. Als Kirche sollten wir dort unterwegs sein, wo die Menschen sind.

**Eva Corn**: In meiner Pfarre, die eher so eine Randpfarre ist, habe ich in der Firmvorbereitung in den letzten fünfzehn Jahren erlebt, dass da Menschen kommen und konsumieren. Diesen Leuten gegenüber sind wir gastfreundlich. Nur: Es muss Grenzen geben, dass wir etwa nicht nur einen Event nach dem anderen organisieren.

**Rudi Siegl**: Der Begriff des „Pilger Sein“ trifft ziemlich genau die Situation in unserer Pfarre. Ein Drittel der Mitfeiernden am Sonntag sind von auswärts. Diese kommen, weil sie Liturgie wollen, eine Predigt, die anspricht. Diese Pilger suchen Herberge, sind danach aber

wieder weg. Wenn wir Glück haben, kommen sie ins Pfarrkaffee. Der Begriff der Pilger ist ein spirituell ganz anspruchsvoller Begriff, den wir nicht immer füllen können.

**Werner Witwer**: Mich freut es, dass Jesus immer wieder bei uns zu Gast ist, dass er unsere Gastfreundschaft in Anspruch nimmt und zufrieden ist mit dem, was er geboten bekommt. Wenn ich alle Menschen, die kommen und etwas wollen, als Verkörperung, Verleblichung von Jesus sehe - Bruder, Schwester - dann fällt es leichter, sie zu beherbergen. Weil der Besuch uns ehrt. So wie beim Zachäus, der eine Mordsfreude hatte, dass der Meister bei ihm einkehrt, obwohl er ein Gauner war.

**Walter Schmolly**: Wer gastfreundlich ist, bewirtet also Gott?

**Josef Kittinger**: Der spannende Punkt ist, ob es uns gelingt, daheim zu sein in der eigenen Wohnung, da zu sein und präsent zu sein. So, dass jemand ankommen kann, dass ich jemanden höre und jemanden sehe. Manchmal sind's nur zwei Minuten, oder manchmal braucht es zehn Minuten, und manchmal ist es nur ein Blick, aber wenn diese Begegnung passiert, geschieht etwas Heiliges. Die Begegnung selbst ist schon das Heilige und das Sakrament.

**Herbert Nussbaumer**: Die Schilderungen da klingen ja alle sehr schön und zeigen auf, wie wunderbar Gastfreundschaft ist. Aber es kommen auch Leute zu uns in die Herberge mit einer Kundenmentalität: Wenn ich schon zahle, dann erwarte ich auch, dass ich etwas bekomme.

**Werner Witwer**: Manchmal sage ich: Das gibt's hier nicht. Die Herberge ist nicht ein Fünfstern-Hotel. Ich muss nichts verkaufen, nicht möglichst viele Kommunionen anbringen, nicht möglichst viel Chrisam verteilen.



„Ich erlebe bei unserem Pfarrer, der jetzt eine zweite Pfarre hat, dass er besonders an Festtagen hin- und herhetzt.“  
Pfarrer Rudi Siegl und Pfarrer Werner Witwer im Gespräch mit Pastoralassistentin Eva Corn. STEINMAIR (4)

**Herbert Nussbaumer** : Und manche meinen, bevor sie etwas hergeben, müssten die Menschen Voraussetzungen erfüllen.

**Werner Witwer** : Nicht mehr, als Jesus bei Zachäus vorausgesetzt hat: dass er leben will.

**Josef Kittinger**: Mich interessiert das Leben des anderen. Das ist die Brücke dafür, dass jene sich dann für unser Angebot interessieren.

## Forscher auf dem Weg

Ortswechsel: Poitiers im äußersten Westen Frankreichs, Hard am Bodensee und Schoppernau im hinteren Bregenzer Wald hatten am 2. und 11. März etwas gemeinsam: Für eine halbe Stunde haben die hiesigen Pfarrgemeinderäte so getan, als ob die Pfarren nach dem Modell Poitiers funktionieren würden. Grund dafür war die Forschungsgruppe zu den Basis-Equipes, wie sie in Poitiers verwirklicht sind. „In dieser Diözese werden bereits 300 Pfarren durch Equipes von 5 ehrenamtlich tätigen Menschen geleitet“, so Hans Rapp, Leiter der Forschungsgruppe. Priester sind in diesem Modell da, um die Regionen zu leiten, die Equipes zu unterstützen und an bestimmten Orten der Region Eucharistie zu feiern. Ergebnis dieses spannenden Denkexperiments: Die Diözese solle sich darum kümmern, dass es genügend Priester gibt, und sich in Rom dafür eine entsprechende Änderung der Zulassungsbedingungen einsetzen, so der Harder PGR. Das Um und Auf sei es, dass jemand vor Ort ist, so das Fazit in Schoppernau. Es sei aber nicht sicher, ob sich Menschen für eine solche Aufgabe finden ließen. Die detaillierten Ergebnisse aus allen Forschungsgruppen werden übrigens auf dem vierten Diözesanen Forum zum Pastoralgespräch am 30. April in Rankweil präsentiert.

Dieses aufrichtige Interesse ist ein Entgegen-Gehen, so wie Jesus den Leuten entgegengegangen ist.

**Eva Corn**: Da sind aber auch die vielen Termine. Ich erlebe bei unserem Pfarrer, der jetzt eine zweite Pfarre hat, dass er gerade in der Osterzeit und in der Erstkommunionvorbereitung hin und her hetzt. Der hat gar keine Zeit, in der Herberge auf Menschen zu warten. Da müssen jetzt wir als Laien einspringen.

**Maria Ulrich-Neubauer**: Die dritte und auch die nächste Orientierung („Für missionarische Präsenz des Evangeliums in den ‚Zwischenräumen‘ sorgen“, Anm.) wären ein Paradigmenwechsel. Ich wünsche mir sehr, wenn ein neuer Bischof kommt, dass diese Orientierung auch in einhalb Jahren noch Geltung hat. Das wäre die adäquate Haltung, wie Kirche umgeht mit Menschen und damit, wie sich die Welt geändert hat.

**Herbert Nussbaumer** : Ich möchte das unterstützen. Das Gespräch über diese Orientierung muss weitergehen, damit man diesen Perspektivenwechsel beachtet und umsetzt. Das Bild der Herberge ist wunderbar, aber das Problem bei unseren Herbergen ist vielfach, dass sie leer sind.

**Rudi Siegl**: Als Ziel und spirituelle Leitlinie finde ich die dritte Orientierung fantastisch. Das sollte noch in andere Bereiche hineingehen: wieder verheiratete Geschiedene und Ökumene. Da sind wir noch viel zu sehr in Geboten und Verboten und Gesetzen verankert. Das wäre eine offenerere und eine gastfreundschaftlichere Kirche, die ich mir schon wünschen würde.

Das gesamte Gespräch sowie eine Bildergalerie finden Sie auf: [www.pastoralgesprach.at](http://www.pastoralgesprach.at)

## KOMMENTAR

### Zachäus in Bregenz

Zwei Priester unterhalten sich über die sogenannte „Nachgehende Seelsorge“. Der ältere der beiden erzählt eine Begebenheit aus seiner Bregenzer Stadtpfarre. Er habe für die Firmvorbereitung - gleich den Gastwirten in südlichen Ländern - seine Herberge verlassen, um die möglichen Kandidat/-innen für die Ausgießung des Heiligen Geistes zu besuchen und einzuladen.

Eine Mutter habe ihm aus dem Fenster des zweiten Stockes zugerufen: „Meine Tochter kann ich jetzt nicht stören, die hört gerade Musik.“ Nach kurzem Nachdenken sagte der Pfarrer: „Können Sie mir nicht die Handynummer ihrer Tochter geben?“ Denn wenn ich jetzt gehe, dachte der Pfarrer bei sich, bin ich weg. Während die Frau vom Fenster verschwunden war, kam dem Pfarrer der Gedanke, aber ganz ohne Bedauern, dass früher eine Mutter sicher sofort vom zweiten Stock heruntergerannt wäre, um dem Pfarrer die Tür zu öffnen.

Die Mutter rief dem Priester die Handynummer vom Fenster des zweiten Stockes aus zu. Der Pfarrer zückte sein Mobiltelefon und rief die Tochter sofort an. „Und dann ist sie dagestanden, ich habe sie in ein Gespräch verwickelt, und sie hat mitgemacht,“ schließt er seine Anekdote. - Was denken Sie? Ob Jesus heute den Zachäus - auf dem Baum oder im zweiten Stock - auch am Handy anrufen würde?



DIETMAR STEINMAIR

dietmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

# Die Frau Professor lässt sich taufen

In der Bregenzer Pfarre Mariahilf bereiten sich zwei erwachsene Frauen auf die Taufe vor. Das KirchenBlatt sprach mit der Fachhochschulprofessorin Dr. Tanja Eiselen über ihre Beweggründe sich taufen zu lassen, und warum sie jetzt in eine Institution eintritt, aus der so viele austreten (möchten).

DAS GESPRÄCH FÜHRTE WOLFGANG ÖLZ

**Zu Beginn der Fastenzeit haben Sie im Feldkircher Dom ihre Taufzulassung gefeiert. In der Osternacht werden Sie dann getauft. Was bewegt Sie zu diesem Schritt?**

Der Gedanke geht mir schon länger im Kopf herum. Ich glaube schon an Gott. Ich bin aus historischen Gründen nicht getauft worden, das war eine Entscheidung meiner Eltern. Ich habe mit zunehmendem Alter gespürt, dass mir das irgendwie fehlt, diese Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft. Das war der Ausgangspunkt. Dann habe ich mich in der Pfarre Maria Hilf, das ist die Pfarre in der ich wohne, erkundigt, ob das überhaupt geht. Ich wusste ja gar nichts, weil man ja normalerweise im zarten Jugendalter getauft wird.

Das allmähliche in diese Gemeinschaft Hineinwachsen hat mir so etwas wie Heimat vermittelt. Die Auseinandersetzung mit Glaubensfragen, meine Taufvorbereitung, ist sehr intensiv. Ich treffe mich fast jede Woche mit meinem Taufbegleiter Dr. Patrick Gleffe und das bereichert mich unglaublich.

**Franziskus hatte sein Schlüsselerlebnis vor dem Kreuz in San Damiano mit den Worten „Bau meine Kirche wieder auf“. Gibt es in ihrem Leben ein ähnliches Erlebnis?**

Eine Erfahrung, die mich schon sehr lange begleitet, ist folgende: Wenn ich in den Bergen unterwegs bin und ich mich stundenlang geplagt habe und dann auf dem Gipfel stehe, dann fühle ich eine ganz tiefe Besinnlichkeit. Ich denke dann: Mein Gott, ist das schön. Im Laufe der Taufvorbereitung hatte ich kürzlich auch ein ganz außergewöhnliches Erlebnis. Vor zwei Wochen wurden wir mit dem Katechumenenöl gesalbt, und als Pfarrer Rudi Siegl mir mit dem Öl ein Kreuz auf die Stirn zeichnete, da hatte ich die Augen geschlossen

und es hat sich so intensiv angefühlt, fast als ob es brennen würde. Alle haben sich so gefreut, dass ich das so intensiv empfinden könnte. Ich habe schon das Gefühl, und das klingt jetzt vielleicht albern, Gott freut sich, dass ich dazukomme. Er zeigt es mir, etwa auch durch dieses Erlebnis der Taufvorbereitung.

**Gibt es Angelpunkte, wo Sie sagen, von da an hat sich etwas mit Gott entwickelt?**

Diese kleinen Erfahrungen habe ich in der Natur immer, wenn ich so über mich selber hinauswachse. Wenn ich eine Herausforderung annehme, mich nicht aufgebe, sondern durchhalte, sprich einen Gipfel erklimme oder eine besonders schwierige Passage beim Klettern schaffe, und dann denke, ja da war jemand, der hat mir geholfen. Wenn ich mich darauf einlasse, dann war da eine unterstützende Hand, die er mir gereicht hat.

**Ist die Taufe in diesem Zusammenhang ein Schritt zu auf Gott?**

Es ist ein Schritt auf die Legitimation zu. Ich gehe in eine Gemeinschaft, die sich dazu bekennt. Es ist wie heiraten, wenn man hinsteht und sagt, ja ich will mit dir. Man kann ja auch so zusammenleben, aber es ist etwas anderes, wenn man sich öffentlich bekennt, bei der Taufe genauso wie bei einer Hochzeit.

**Wie haben Sie die Taufbegleitung durch Patrick Gleffe erfahren?**

Diese Begleitung ist unglaublich schön. Der Herr Gleffe und ich gehen immer spazieren. Wir gehen bei jedem Wetter raus in die Natur und besprechen dann meine Fragen. Auch meine relative Unerfahrenheit in kirchlichen Ritualen hat hier ihren Platz.



**Frau Dr. Tanja Eisen** ist verheiratet und hat zwei erwachsene Kinder. Sie besuchte die Redaktionen des KirchenBlattes gemeinsam mit ihrem Schäferhund Joe. ÖLZ

## ZUR SACHE

### Der Wind hat gedreht

Die Pastoraltheologin Prof. Dr. Regina Polak von der Universität Wien hat sich intensiv mit der demografischen Entwicklung der Kirche beschäftigt. Sie stellt fest, dass sich heute Menschen ohne jeden kirchlichen Hintergrund taufen lassen. Obwohl noch eine kleine Gruppe, als Soziologin liest sie darin einen Trend für die Zukunft ab.

Im Literaturmagazin der deutschen Wochenzeitung „Die Zeit“ wird das neue Buch der ehemaligen Rockröhre und Punklady Nina Hagen vorgestellt. Der Pastor Matthias Neumann zeichnet darin ihren Weg zur Freundin Jesu nach. Die Schilderung der langen Reise der Nina Hagen zu Gott ist signifikant für das Verhältnis des ehemaligen Linken-Flaggschiffs „Die Zeit“: Die Sympathie für Kirche(n) und Christentum, aus der Sicht der „Zeit“ political incorrect, hat sich in bestimmten Milieus längst festgemacht und führt Marx' These vom Verschwinden der Religion in der modernen Welt einmal mehr ad absurdum.

**WOLFGANG ÖLZ**

Er ist unglaublich klug und belesen und wir diskutieren auch viel, was heißt dieses und jenes im Sinne der katholischen Kirche. Wir durchdringen das dann quasi gemeinsam. Im Gegensatz zu einer Kindertaufe ist da ja viel mehr bewusste Wahrnehmung dabei. Nach den Gottesdiensten, wenn wieder ein wichtiger Schritt gemacht worden ist, sprechen mich viele aus der Gemeinde an und sagen: „Mein Gott, wenn ich das miterlebe, bin ich richtig neidisch, dass Du das so bewusst erleben und mitgehen kannst.“ Es ist sehr schön zu erleben, was da emotional und intellektuell passiert. Insofern ist die Erwachsenentaufe eine ganz große Chance.

#### Ist Ihnen die Pfarre Mariahilf zu einer spirituellen Heimat geworden?

Die Pfarre ist bei mir gleich ums Eck. Wenn die vielen Termine für die Taufe vorbei sind, dann möchte ich mich da schon auch engagieren. Ich könnte zum Beispiel etwas mit den Jugendlichen machen, weil ich durch den Beruf da viel Erfahrung habe. Ich würde auch

gerne ein Lektorat übernehmen, um so am Gemeindeleben teilnehmen zu können.

#### Sie sind seit 2002 als Professorin für „Human Resource Management“ an der Fachhochschule Vorarlberg. Hat die Taufe auch Konsequenzen für ihren beruflichen Alltag?

Das glaube ich jetzt eher nicht. Ich ermögliche in meinem Fach „Betriebswirt“ den Jugendlichen eine Erfahrung ihres menschlichen Seins. Ich schule zukünftige Führungskräfte. Da geht es sehr viel um Selbstreflexion, die Wirkung auf andere und um die Übernahme von Verantwortung. Das sind ja durchaus auch Themen, die man in der Bibel wiederfindet. Trotzdem wird das meine berufliche Tätigkeit nicht groß beeinflussen.

#### Wie erfahren Sie den Schritt in die Kirche?

Ich erlebe es auch als Sinnbereicherung. Für mich macht es Sinn, mich zu engagieren für andere und Gutes zu tun, das was der Glaube unter Caritas versteht. Ich habe schon immer gerne ehrenamtliche Tätigkeiten übernommen, primär im Sport, weil mir das naheliegt.

#### Wie sehen Sie die Missbrauchsdebatte in Bezug zu ihrer Glaubensentscheidung?

Ich unterscheide zwischen Kirche und Glaube. Ich glaube, die Kirche als Institution bedarf einer Erneuerung, die momentan in eine gute Richtung losgeht. Aber diese Schwarzweißmalerei, zu sagen, ich trete jetzt aus der Kirche aus, weil sie unglaubwürdig ist, wegen dieser Vorfälle, das halte ich für eine einseitige Sichtweise. Ich werde natürlich auch gefragt: „Da willst Du eintreten, wo im Moment alle austreten?“ Dann sage ich, ja genau und deshalb. Ich halte den organisierten Glauben, und das ist für mich Kirche, für eine gute Sache. Dass in so einer Institution, wie im übrigen auch in anderen Institutionen, Macht missbraucht wird, ist eigentlich klar. Aber da ist die Kirche meines Erachtens aufgerufen, etwas zu tun. Aber da kann ich nur etwas tun, wenn ich ein Teil davon bin. Insofern finde ich diesen Prozess, der momentan läuft, sehr sinnvoll. Mich irritiert das jetzt nicht in meiner Entscheidung.

# Unsere Leser/innen sind am Wort

## Apropos Fristenregelung

Zu: Herausforderung Schwangerschaftskonflikt  
Kibl Nr. 10 vom 14. März 2010

Drei verbreitete Missverständnisse gilt es zu klären: 1. Fristenregelung = Fristenlösung, 2. legal = nicht verboten und 3. straffrei = erlaubt.

Die Fristenregelung ist keine Lösung des Problems, sondern eine gesetzliche Regelung, die den gesetzlich verbotenen Schwangerschaftsabbruch (Schutz des Lebens!) unter bestimmten Voraussetzungen (12-wöchige Frist, vorausgehende ärztliche Beratung, Durchführung durch einen Arzt) als straffrei erklärt. Man sollte den Begriff „Fristenlösung“ nicht verwenden.

Die Straffreiheit ist unter diesen Voraussetzungen „legal“, d. h. durch das Gesetz geregelt, sie setzt jedoch das Verbot nicht außer Kraft, sondern nur die Strafverfolgung der verbotenen Tat.

Straffreiheit kann nicht gleichgesetzt werden mit „erlaubt“, denn nur etwas durch das Gesetz Verbotenes, d. h. an sich Strafbares, nicht jedoch etwas durch das Gesetz Erlaubtes, kann durch das Gesetz für straffrei erklärt werden. Die gesetzliche Regelung darf außerdem nicht verwechselt werden mit der moralischen Beurteilung.

Durch die Fristenregelung sollten die seinerzeit üblichen illegalen Abtreibungen, die oft auch den Tod der Mutter oder zumindest schwere gesundheitliche Schäden zur Folge hatten, verhindert werden. Es geht dabei vor-

allem um den medizinischen Schutz der abtreibungswilligen Mutter.

ALEX BLÖCHLINGER,  
6820 FRASTANZ

## Auftreten, nicht austreten!

Eine Erklärung zur aktuellen Kirchendiskussion

Wir wollen nicht schweigen. Wir treten auf statt aus. Denn Kirche sind wir. Derzeit sehen wir vor allem eine hässliche, schuldbeladene, reformbedürftige Seite der Kirche. Wir hören die Leiden der Opfer, wir sind entsetzt über das Vertuschen und Verschweigen der Verantwortlichen.

Wir wollen in dieser Stimmung auch an andere Seiten der Kirche erinnern. Glaube verbindet und trägt, ohne das Engagement vieler Christ/innen wäre unsere Welt um vieles ärmer und kälter.

Zwischen dem offiziellen Auftreten der Kirche und der Lebenswirklichkeit der modernen Menschen ist eine große Kluft entstanden. Wir sehen die dringende Notwendigkeit, Reformen einzuleiten wie die volle Gleichstellung der Frauen, Freistellung des Zölibats, Ende der Fixierung auf Fragen der Sexualität, Transparenz und Offenheit nach innen und nach außen.

Aber wir als Getaufte warten nicht mehr, bis diese Veränderungen von oben erfüllt werden, sondern setzen persönliche und gemein-

same kreative Schritte. Wir hören auf das, was das Leben uns sagt und wozu das Evangelium uns inspiriert - und tun es.

Der Austritt stärkt nur die Reformverhinderer. Darum rufen wir Christ/innen dazu auf, aufzutreten, den eigenen Glauben in Freiheit zu leben und sich mit anderen zusammenzuschließen, in kirchlichen Gruppen mitzuarbeiten und nach eigener Entscheidung Reforminitiativen zu unterstützen.

EVA UND EGON FITZ, DORNBIERN  
ANGELIKA UND JOSEF KITTINGER, GÖTZIS  
P. PETER LENHERR, GÖTZIS  
SOWIE 30 GOTTESDIENSTEILNEHMER/INNEN  
AM 21. MÄRZ IN ST. ARBOGAST  
[www.wir-sind-kirche.at](http://www.wir-sind-kirche.at)

### Wir freuen uns über Ihren Leserbrief!

Bitte, fassen Sie sich kurz! Kürzungen bleiben der Redaktion vorbehalten. Anonyme Zuschriften können wir nicht veröffentlichen. Publizierte Leserbriefe müssen nicht die Meinung der Redaktion wiedergeben.

■ Vorarlberger KirchenBlatt,  
c/o Leserbriefe  
Bahnhofstr. 13,  
A-6800 Feldkirch  
► [kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at](mailto:kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at)

## Mit dem Reisebüro Hagspiel und Pfarrer Ferdinand Hiller an den Lago Maggiore

# Eine Pilgerreise an den Orta See im schönen Norditalien

### Um den Lago Maggiore gibt es kostbare Schönheiten in der Natur zu entdecken.

Alte romanische Kirchen laden zu Besinnung und Einkehr. Wasser, Berge und Blumen regen zu meditativem Verweilen ein. Die Anreise führt Sie bis Baveno am Lago Maggiore. Von hier aus erfolgt die Überfahrt mit dem Boot zur Isola Pescatori. Die Insel bietet Ihnen den malerischen Anblick eines einfachen Fischerdorfs. Am Nachmittag Bootsfahrt zur Isolabella, wo Sie die Gärten bestaunen werden. Durch einen englischen Landschaftsgarten führt der Weg zum eigentlichen Juwel der Insel, dem italienischen Garten des Frühbarocks. Rückfahrt bis nach Baveno und anschließend Nächtigung

im Bildungshaus in Armeno. Freuen Sie sich auf den Ausflug zum Monte Mesma, einem alten Kapuzinerkloster mit wunderbarem



Tiefes Bau und saftiges Grün: die Umgebung des Lago Maggiore. PRIVAT

Ausblick zum Monte Rosa und Matterhorn. Einen romantischen Spaziergang machen Sie entlang des Orta See zum mittelalterlichen Städtchen Orta. Den Wallfahrtsort

„Madonna d’Oropa“ werden Sie auch besuchen. Anschließend steht die Reise zum Parco Burano, der im Juli auch als „das Tal der Hortensien“ bezeichnet wird, auf Ihrem Programm. Am Ostufer des Lago Maggiore liegt das Felsenkloster „Santa Catarina“. Die Kirche mit ehemaligen Klostergebäuden ist eines der beliebtesten Ausflugsziele am Lago Maggiore. Die Reise wird von Hr Pfarrer Ferdinand Hiller begleitet. PR

► Reiseternin: 1. – 4. Juli 2010 ► Kosten: € 298.-  
► Infos und Buchung: Reisebüro Beate & Werner Hagspiel T 05513 30006. ► Weitere Pilgerreisen: Einsiedeln – Sachseln 6. Oktober und Pilgerreise im Gadertal 18. – 20. Oktober.



**Eng umschlungen - und doch in ganz anderen Welten zuhause:** In Fatih Akins Komödie geht vieles zu Bruch und erst auf Umwegen kommen die Figuren mit ihren Gefühlen ins Reine. PANDORA FILM

Der Film „Soul Kitchen“ - volle Romantik über den Dächern von Hamburg

# Essen für die Seele!

„Leben ist, was passiert, während du dabei bist, andere Pläne zu machen“ - so überschreibt Fatih Akin seinen Film. Und der erzählt davon, wie man sich von den Wechselfällen des Lebens nicht unterkriegen lässt, wenn man nur die richtigen Freunde findet.

KLAUS GASPERI

„Du Arschloch!“, ist der erste Satz des temporeichen Films, und das trifft Zinos Lage ziemlich genau: Sein Leben läuft gerade völlig aus dem Ruder. Dabei hat er sich über Jahre eine stabile Existenz aufgebaut, die nun wie ein Kartenhaus über Nacht zusammenbricht. Seine Freundin wittert den beruflichen Aufstieg und zieht um nach Shanghai, während ihm zuhause in Hamburg sein krimineller Bruder und das Finanzamt auf die Pelle rücken. Auch der neue Gourmetkoch kommt in Zinos heruntergekommenem Restaurant nicht gut an, „die Suppe des Meisters der Akupunktur“ fin-



**Lebenskünstler unter sich:** Anna Bederke mit Adam Bousdoukos und Peline Roggan. PANDORA

det keinerlei Anklang und die Gäste flüchten schnurstracks zur nächsten Imbissbude.

**Überhaupt ist die Lage in der Elbstadt mehr als trist.** Die Menschen haben jeden Sinn für guten Geschmack verloren. Kalte Immobilienhaie regieren die Stadt und jeder sucht nur seinen Vorteil. Wo bleibt da die Seele? - Nur noch in kurzen nächtlichen Momenten über den Dächern von Hamburg offenbaren die Menschen ihre Gefühle, aber auch da erst, wenn sie schon sturzbesoffen sind.

**Doch die Reise ist - gottlob - noch nicht zu Ende:** Alles ändert sich mit Birol Ünel, dem Chefkoch und Samurai des guten Geschmacks, der voller Engagement gegen die nivellierte Alltagskost aus der Fritteuse ankämpft. Schon die alten Lateiner wussten: Die „sapientia“, die Weisheit, kommt mit dem Verkosten und Schmecken, sie ist geradezu eine Tochter des Geschmacks (sapor). Und der kehrt allmählich auch in Zinos Leben zurück. Mit dem besonderen Essen, das Nahrung für die Seele ist, mit Musik und Tanz, die allerlei Wunden heilen, und nicht zuletzt mit Physiotherapeutin Anna als kundiger Mystagogin. Der deutsche Filmregisseur Fatih Akin hat bisher vorwiegend mit ernsthaften Dramen auf sich aufmerksam gemacht, in „Soul Kitchen“ zeigt er, dass er auch das leichte Fach auf tief sinnige Art beherrscht.

► „Soul Kitchen“ im Kino Namenlos in Feldkirch vom 26. März - 1. April, Beginnzeiten unter T 05522/ 8 25 22 oder unter [www.taskino.at](http://www.taskino.at)

## AUFGETISCHT

### Bärlauch-Porree-Strudel

#### Ein köstliches Rezept

■ 350 g Mehl, 1 TL Salz, 250 g Butter, 250 g Topfen (20%)  
Mehl mit Salz gut vermischen, dann die kalte Butter in Flocken schaben und mit dem Mehl verreiben, Topfen dazugeben, rasch und nicht zu lange mit kalten Händen kneten. In Folie im Kühlschrank mindestens 30 min rasten lassen. Die Menge reicht für zwei Strudel, der Teig lässt sich einfrieren.

■ 1 kg Porree, 30 Blätter Bärlauch, etwas Petersilie, 1 große Zwiebel, 1 EL Butter, 50 g Speck (Schinken), Salz, Pfeffer, 1 Msp Muskatnuss, 1 Msp Paprika, 250 g Crème Fraiche mit Kräutern, 2 EL Butter  
Porree halbieren, waschen und in feine Streifen schneiden, in wenig Salzwasser 3 min. kochen lassen, abgießen und ausdrücken. Die Zwiebel fein schneiden, in Butter leicht anschwitzen, gewürfelten Speck dazugeben, kurz anbraten, Porree dazugeben. Würzen, mit Crème Fraiche verrühren, den fein geschnittenen



**Ein hervorragendes Frühlingsgemüse - Bärlauch schmeckt nicht nur würzig, sondern senkt auch den Blutdruck.** TYROLIA

Bärlauch und gehackte Petersilie unterziehen. Abkühlen lassen und nochmals vorsichtig abschmecken, da die Masse beim Backen andickt. Teig halbieren und dünn ausrollen, die unteren 2/3 mit Fülle bestreichen, den Rand mit Butter bestreichen, den Strudel zusammenrollen und auf ein mit Backpapier belegtes Blech gleiten lassen, mit Butter bestreichen und bei 200° ca. 40 min backen.

► Gerda Walton, Frisch gekocht, schmeckts einfach besser, Tyrolia-Verlag, € 19,95.

## SONNTAG, 28. MÄRZ

**9.30 Uhr: kath. Gottesdienste**  
Aus Sillian/Tirol. **ORF 2/ZDF**  
Liveübertragung vom Petersplatz mit  
Papst Benedikt XVI. **BR**

**12.30 Uhr: Orientierung**  
30. Todestag von Erzbischof Oscar  
Romero; Ernesto Cardenal zu Gast in  
Österreich. **ORF 2**

**18.25 Uhr: Österreich-Bild – Die  
Xiberger: Erfolgreiche Vorarl-  
berger in Wien** (Film)  
Es sind nicht besonders viele, aber sie  
fallen doch immer wieder auf: die  
„Xiberger“ in Wien. **ORF 2**

## MONTAG, 29. MÄRZ

**20.15 Uhr: Wohin mit Vater?** (TV-  
Film) (D, 2009). Mit Hans-Jochen  
Wagner, Anna Loos u.a. – Eine  
Dokumentation zum Thema „Was  
tun, wenn Eltern pflegebedürftig  
werden?“ **ZDF**

## DIEBSTAG, 30. MÄRZ

**22.30 Uhr: kreuz & quer** (Religion)  
(22.30 Uhr) „Himmelwärts“: Porträt  
des 91-jährigen Piaristenpaters Hart-  
mann Thaler. (23.05 Uhr). **ORF 2**

## MITTWOCH, 31. MÄRZ

**20.15 Uhr: Bis nichts mehr bleibt**  
(TV-Film, D, 2010) Der Film erzählt,  
wie es Scientology immer wieder  
gelingt, Menschen von sich abhängig  
zu machen. **ORF 2/ARD**

## DONNERSTAG, 1. APRIL

**20.15 Uhr: ORF 1** Dr. House (Serie)  
**ORF 2/ARD** Pfarrer Braun (Krimiserie)  
**ZDF** Der Bergdoktor (Serie) **BR**  
Gernstls Grenzgeschichten (Doku)

## FREITAG, 2. APRIL

**18.00 Uhr: Zur Passion** Aufzeich-  
nung eines Passionsingens aus der  
Rokoko-Kirche in Oberammergau. **BR**  
**20.00 Uhr: FeierAbend – Karfrei-  
tag auf Haiti** (Religion)  
Der Film zeigt, wie die Caritas Öster-  
reich vor Ort hilft und porträtiert eine  
katholische Pfarrgemeinde auf Haiti.  
**ORF 2**

**22.45 Uhr: Märtyrer: Die für den  
Glauben sterben** (Religion)  
Der Themenabend erkundet Lust und  
Leiden der Märtyrer und die Bedeu-  
tung, die ihre Taten und Geschichten  
für die Kultur des Abendlandes und  
sein Selbstverständnis haben. **arte**



ZDF UND ORF; TELLUX FILM

**Mi., 31.3., 20.15 Uhr: Alpenklö-  
ster – Stift Rein** (Religion) 15 Ki-  
lometer von Graz liegt das weltäl-  
teste Zisterzienserkloster: Stift  
Rein. Dort leben 19 Mönche, der  
Älteste unter ihnen ist 80 Jahre  
alt, der Jüngste 19. Täglich bewäl-  
tigen sie den Balanceakt zwischen  
spirituellem Leben und dem Kon-  
takt zur Außenwelt. **3sat**

## SAMSTAG, 3. APRIL

**20.15 Uhr: Mister und Missis.Sippi**  
(1/Doku)  
Die Moderatorin Patricia Schäfer und  
der Schriftsteller Volker Strübing fol-  
gen den Spuren Mark Twains und ru-  
dern auf einem Holzfloß den Mississip-  
pi hinunter – 2.000 Kilometer von St.  
Louis nach New Orleans. **3sat**

**21.45 Uhr: ZDF-History – Das  
Geheimnis der ersten Christen**  
Der Film rekonstruiert die Geschichte  
der Urchristen. **Phoenix**

## Neues Rubbellos bringt bis zu 25.000,- Euro „Cash Cow“ – Melken durch Rubbeln

„Cash Cow“ heißt das neueste Rubbellos der Österreichischen Lotterien, bei dem man bis zu 25.000,- Euro gewinnen kann. Wer hätte nicht gern eine Kuh, die nicht Milch, sondern Geld gibt? Die Österreichischen Lotterien erfüllen diesen Wunsch mit dem neuen Rubbellos „Cash Cow“. Im Mittelpunkt dieses Rubbelloses steht eine fröhliche Kuh mit gleich zwei Glocken sowie eine mit Geld gefüllte Futterkrippe. Stimmt eine der beiden Gewinnzahlen unter den Kuhglocken mit einer der acht Zahlen unter der Futterkrippe überein, so hat man gewonnen. Im Idealfall den Höchstgewinn von 25.000,- Euro, der in dieser Serie (drei Millionen Lose) dreimal enthalten ist. Die „Cash Cow“ ist in allen Vertriebsstellen der Österreichischen Lotterien erhältlich.

BEZAHLTE ANZEIGE

# radiophon



**Pfarrer  
Mag. Dietmar  
Stipsits**

PRIVAT

**So 6.05, Mo-Sa 5.40:  
Morgengedanken.**  
Wie kann Christ-Sein praktisch ge-  
lebt werden? Mit dieser Frage  
setzt sich der Bad Tatzmannsdor-  
fer Pfarrer Dietmar Stipsits in den  
Morgengedanken auseinander. **ÖR**

**Religion auf Ö 3.** So zw. 6.30 und  
7.00, **Ö3**  
**Das evang. Wort.** Es spricht Pfarrer  
Olivier Dantine  
(Großpetersdorf/Bgl.). So 6.55, **Ö1**  
**Erfüllte Zeit.** „Der Einzug in Jerusa-  
lem“ (Lk 19,28-40). Kommentar: Josef  
Schultes. So 7.05, **Ö1**  
**Motive.** „Gestrandet in Europa“ –  
Über den Film „Little Alien“. So 19.05,  
**Ö1**  
**Einfach zum Nachdenken.** (So/Do)  
Johanna Zeuner; (Mo) Johanna Hofer;  
(Di) Heidrun Irene Mittermair; (Mi)  
Nikolaus Heger; (Fr) Hans Neuhold.  
So-Fr 21.57, **Ö3**  
**Gedanken für den Tag ...** von (Mo/  
Do/Sa) Generalvikar Benno Elbs;  
(Di/Mi) Oberrabbiner Paul Chaim Ei-  
senberg; (Fr) Superintendent Paul Wei-  
land. Mo-Sa 6.57, **Ö1**

**Religion aktuell.** Mo-Fr 18.55, **Ö1**  
**Zum Beginn der drei österlichen  
Tage ...** spricht Diözesanbischof Dr.  
Paul Iby. So 6.55, **Ö1**  
**Praxis.** Fr 22.15, **Ö1**  
**Logos.** „Auferstehung, ein Tanz“ –  
Der indische Jesuit und Tänzer Saju  
George. Sa 19.05, **Ö1**

**Radio Vatikan**  
So. Aktenzeichen: Lucia Filippini, Or-  
densgründerin – Mo. Weltkirchen-  
Magazin – Di. Radio-Exerziten (12) –  
Mi. Die Einführung in den Gründon-  
nerstag – Do. Einführung in den Kar-  
freitag – Fr. Einführung in den Kar-  
samstag – Sa. Einführung in den  
Ostersonntag – Tägl.: 7.30 Lat. Messe  
16.00 Nachrichten (deutsch/KW)  
20.40 Lat. Rosenkranz



PRIVAT

H. SLOWACEK

## Liturgie in der Karwoche:

**So 10.00 Uhr**  
Aus der Pfarre Lustenau-Rheindorf/  
Vorarlberg (Foto links). **ÖR**  
**Do + Fr 19.00 Uhr / Sa 22.05 Uhr**  
Aus der Pfarre Oberberg/Eisenstadt  
(Foto rechts). **ÖR**

## Mit dem Bus zum 2. Ökumenischen Kirchentag nach München

Ab Bregenz - Hinfahrt am 12. Mai 2010, um ca. 13:15 Uhr  
Rückfahrt am 16. Mai 2010, um ca. 13:00 Uhr

➔ für nur 59,00 €

eurotouring.de

Infos und Buchung bei eurotouring.de unter 0049 - 341 - 98 48 00 oder www.eurotouring.de/kirchentag2010

the bus network

## TERMINE

► **Fastenpredigt - Basilika Rankweil**  
„Leg mich wie ein Siegel auf dein Herz, wie ein Siegel an deinen Arm“  
Mag. Thomas Sauter, Pfarrer von Lustenau-Rheindorf, predigt zu seinem Primizspruch.  
**28. 3., 18 Uhr.**

► **Ehe ist nicht, Ehe wird** - Tag der Ehevorbereitung. Referenten: Kriemhild und Ewald Nachbaur.  
**28. März, BH Batschuns, 9 – 18 h**  
TN-Zahl begrenzt! Bitte frühzeitig anmelden! (nächster Termin: 10. 4.)  
Kontakt: Telefon: 05522/44290-0  
E-Mail: [bildungshaus@bhba.at](mailto:bildungshaus@bhba.at)

► **„Ostern - Aufbrechen zum Fest“ Tanztag in der Karwoche.**  
Leitung: Helga Marzluf, Bludenz (Ganzheitliches Tanzen), und Hildegard Elsensohn, Götzis (Sakraler Tanz)  
**Mo 29. 3., BH Batschuns, 9.30-17 h**  
Anmeldung: 05522-44290-5,  
[bildungshaus@bhba.at](mailto:bildungshaus@bhba.at)  
[www.bildungshaus-batschuns.at](http://www.bildungshaus-batschuns.at)

## KONZERTE

► **„Konzert zur Passion“** mit dem Bregenzer Kammerchor und Johannes Hämmerle an der Orgel  
**Sa 27.3. Kirche Frastanz, 20 h.**  
**So 28.3. St. Gallus Bregenz, 18h.**  
► **„Stabat Mater“ von Pergolesi**  
Madrigalchor Dornbirn (Frauenstimmen), Collegium Instrumentale, Solistinnen, Leitung: Guntram Simma  
**So 28. 3. Kirche Bildstein, 18 h.**  
▲ **hl. Messe und Konzert** mit dem



LYRA-Vokal-Ensemble, St. Petersburg.  
**So 28. 3., 19 h, Dreifaltigkeitskirche Bludenz (Kirchgasse)**

## KLEINANZEIGEN

### IMMOBILIEN

**Wir suchen: Grundstücke, Einfamilienhäuser, Eigentumswohnungen** für vorgemerkte Kunden in ganz Vorarlberg.

**Amann Immobilien GmbH, 6830 Rankweil, Tel. 0664 / 3120205**

E [info@amann-immobilien.com](mailto:info@amann-immobilien.com)  
[www.amann-immobilien.com](http://www.amann-immobilien.com)

## Altes Handwerk im Zimbapark Bürs

# Kreativ und geschickt - Menschen mit Behinderung

**Die Werkstätte Bludenz der Caritas Vorarlberg präsentiert in der Karwoche im Zimbapark in Bürs verschiedene Web- und Verkaufsprodukte.**

Menschen mit Behinderung und besonderen Bedürfnissen zeigen dabei ihr kreatives und handwerkliches Können. An vier Webstühlen wird dieses alte Handwerk praktiziert. Die Einkaufskunden bekommen während der Web-Woche im Zimbapark einen Einblick in diese Tradition des Webens und können qualitativ hochwertige und individuell gestaltete Teppiche kaufen oder bestellen.



**Die Tradition des Webens** - eine große Vielfalt wird präsentiert.

► **Web-Zeiten im Zimbapark Bürs:**  
Mo 29. 3. - Do 1. 4.: 8.30 - 19.30 h  
Fr 2. 4.: 8.30 - 21 h  
Sa 3. 4.: 8 - 18 h

## TIPPS DER REDAKTION



▲ **Lobt Gott mit Tanz.**  
Meditative Kreistänze - beten mit Leib und Seele.  
**So 28. März, 19.30 h, Kloster Mariastern-Gwigggen, Hohenweiler.**

► **„Großeltern sind unentbehrlich!“** - zwei Nachmittage für Omas, Opas, Leihomas und Leihopas von Enkelkindern bis 6 Jahre. Die Referentinnen Elisabeth Böhler und Isolde Feurstein sowie der Referent Adolf Vallaster arbeiten nach neuesten Erkenntnissen der Elternbildung, Psychologie und Pädagogik.

Themen: Familie + Erziehung - einst und jetzt; Entwicklungsschritte von Kindern bis 6 J.; Kreativität und Spielen.  
Kosten: 35,- (60,- für Paare)  
Anmeldung: 05522-3485-7139 oder 0664-8240278 oder [johanna.ruecker@kath-kirche-vorarlberg.at](mailto:johanna.ruecker@kath-kirche-vorarlberg.at)  
**Termine: 16. und 23. April**, jeweils 14 - 18.30 h,  
Ort: Kapuzinerkloster Feldkirch (Bahnhofstraße 4)



▲ **Chrisammesse.** Alle Gläubigen sind zum feierlichen Gottesdienst geladen, der traditionsgemäß am Montag in der Karwoche stattfindet. Bischof Elmar Fischer wird die Weihe der drei Heiligen Öle vornehmen, die Priester und Diakone legen vor dem Bischof ihr Erneuerungsversprechen ab.  
**Mo 29. März, 19.30 h, Dom Feldkirch**

► **„Krieg und Flucht“ Friedensweg am Ostermontag im Appenzeller-Vorderland.**  
Wanderung von Walzenhausen nach Heiden, mit Gedenkstationen zu Menschen, die sich hier gegen Krieg und für Menschen auf der Flucht eingesetzt haben, dazu Begegnung mit Asylsuchenden und einem Röt-Kreuz-Delegierten aus dem Krisengebiet Jemen. Nähere Informationen und Anmeldung (erbeten bis 30. März): [www.sosos.org](http://www.sosos.org), [info@sosos.org](mailto:info@sosos.org)  
T +41(0)71-790-0371  
**Ostermontag 5. April, 9.45-17 h, Treffpunkt Kirche Walzenhausen.**

**Der Würde verpflichtet.**  
Ethik & Umwelt Krematorium Hohenems

Informieren Sie sich persönlich über den Ablauf einer Feuerbestattung im Rahmen einer Führung durch das Krematorium.  
Tel. 05576/43111  
[www.krematorium.at](http://www.krematorium.at)

## SUPPENTAGE



... am Palmsonntag, 28. März

► **Bregenz St. Gallus:** Suppentag zugunsten von Priesterpatenschaften sowie der Kinder- und Jugendarbeit in der Pfarre. Pfarrheim, 11 - 13 h.  
► **Feldkirch-Tosters:** Suppentag zugunsten von Projekten in Madagaskar und Tanzania. Pfarrsaal, 10.45 - 14 h.  
► **Meiningen:** Suppentag, Erlös für Hilfswerke in Brasilien (Erechim) und Ecuador (Projekt Pfr.Nigsch), Schulsaal, 11 - 14 h.  
► **Lustenau-Hasenfeld:** Schnitzeltag, Pfarrsaal, 11 - 14 h  
► **Ludesch:** Suppentag des Missionskreises mit **Osterausstellung** der Werkstätte Ludesch der Caritas Vorarlberg. Blumenegghalle, 10.30 - 15 h.

## IMPRESSUM

**Medieninhaber (Verleger):** Diözese Feldkirch.  
**Herausgeber:** Generalvikar Dr. Benno Elbs. Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informationsorgan der Diözese Feldkirch.  
**Redaktion:** Mag. Klaus Gasperi (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz (Chef vom Dienst), Dr. Walter Buder (freier Mitarbeiter).  
**Verlagsleitung und Marketing:** Ramona Maurer.  
**Abo-Verwaltung:** Isabell Burtcher DW 125  
**Jahresabo:** € 35,- / Einzelverkauf: € 1,-  
**Alle:** 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,  
Telefon (05522) 34 85-0, Fax (05522) 3485 6.  
E-mail: [kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at](mailto:kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at)  
Internet: <http://www.kirchenblatt.at>  
**Druck:** Vorarlberger Medienhaus, Schwarzach.

## NAMENSTAG GESCHICHTEN



**Cornelia Wastl** (Übersaxen)  
„stark wie ein Horn“

**Die hl. Cornelia, eine christliche Jungfrau**, erlitt mit mehreren Gefährten in Nordafrika den Märtyrertod.

**Als junge Frau traf** meine Mutter eine Familie, deren Tochter Cornelia hieß. Das gefiel ihr so gut, dass auch ich auf diesen Namen getauft wurde. Mir gefällt mein Name gut, von vielen werde ich „Conny“ genannt, beides passt gut für mich. Erst spät (mit 12 Jahren) erfuhr ich, dass ich am 31. März Namenstag habe. Ab diesem Jahr wurden meine Namenstage gefeiert! Heute haben wir zwei Söhne, Tobias ist 12 und sein Bruder Fabian ist 11 Jahre alt. Ich versuche, ein offenes Ohr für meine Mitmenschen zu haben. Als unsere Kinder noch klein waren, war es mir wichtig, mit ihnen zu spielen, auch wenn dabei anderes „liegen blieb“. In meinem Heimatort Tübingen hatten wir eine lebendige Pfarrgemeinde, wo ich als Kind und Jugendliche 12 Jahre ministriert habe. Als Erwachsene war ich im PGR und habe die Ministranten viele Jahre begleitet. Was wir Gutes in die Kinder säen, das kann einmal reiche Frucht bringen, so habe ich meine Aufgabe gesehen.

ANGELIKA HEINZLE

### Namenstagskalender

- ▶28.3. Johanna ▶29.3. Berthold
- ▶30.3. Sr. Maria Restituta ▶31.3. Cornelia L Jes 50,4-9 E Mt 26,14-25
- ▶1.4. Hugo, Irene ▶3.4. Richard

## HUMOR

„Warum lassen Sie immer eine Dampfwalze über ihre Felder fahren?“ - „Ich baue Kartoffelpüree an.“

## KOPF DER WOCHE: FRANZ JULIUS BROCK, PAX CHRISTI

# Mit Tatkraft für den Frieden

**Pax Christi Österreich hat mit Franz Julius Brock einen neuen Generalsekretär. Unterstützt wird er von Elisabeth Jungmeier als Generalsekretärin für internationale Kontakte. Beide arbeiten ehrenamtlich.**

HANS BAUMGARTNER

Franz Julius Brock (61) war schon Ende der 60er Jahre ein Friedensbewegter. Bei der Stellung verweigerte er den Dienst mit der Waffe, obwohl es noch keinen Zivildienst gab. „Ich wurde damals nur deshalb nicht

eingesperrt, weil ich bis zum Diakonat im Priesterseminar war.“ In seiner Familie hat Brock schon als Kind mitbekommen, was Krieg anrichten kann: sein Vater war Heimatvertriebener, eine bleibende Wunde; seine Mutter musste während des Krieges in der Schweiz untertauchen, weil sie französischen Kriegsgefangenen geholfen hat. Als Kind erlebte Brock, wie diese Soldaten auf Besuch kamen und „ihre Mizzi“ dankbar umarmten. Gerechtigkeit, Friede und soziales Engagement waren ihm auch als Mitarbeiter und Verlagsleiter der Kirchenzeitung Linz stets ein besonderes Anliegen.

**Als Quer einsteiger** bei Pax Christi hofft Brock, seine organisatorischen Erfahrungen in den Dienst der Friedensarbeit stellen zu können. Besondere Anliegen dabei sind ihm, die vielfältigen Pax-Christi-Schwerpunkte in Österreich zu bündeln sowie Geld und Leute aufzutreiben, damit Freiwillige aus Österreich in Jerusalem und im Westjordanland am ökumenischen Programm der „Friedensbegleiter“ teilnehmen. Auch wenn das schwierig sein werde, aufgeben ist nicht seine Sache. Das hat Brock als Pionier an der Wiege zahlreicher Initiativen (Mutter-Kind-Haus, Pflege- und Adoptivelternverein, Caritas-Carla-Läden, Hospizverein Oberösterreich, Aktion Leben und Schwangerenberatung Zoe) bewiesen.

KIZ-LINZ/GLASER



**„Die Zeichen der Zeit erkennen – das bedeutet für mich als Christ, immer wieder aufs Neue dorthin zu schauen, wo Menschen in Not sind, wo ihre Lebensmöglichkeiten bedroht sind.“**

**FRANZ JULIUS  
BROCK**

## ZU GUTER LETZT

### Neuland unter den Sandalen

Die Bibliothek „Großes Walsertal“ lud vor kurzem zur Präsentation des druckfrischen Buches von Pater Christoph Müller OSB ins Wyberhus der Propstei von St. Gerold. P. Christoph, Benediktiner vom Kloster Einsiedeln, betreut seit Jahren die Pfarreien Blons und St. Gerold. P. Christoph las auf seine individuelle, sehr kurzweilige Art aus seinen Pilgerberichten. Im Jahre 2003 war er von Einsiedeln per Fahrrad nach Spanien aufgebrochen und setzte dort seinen Weg zu Fuß bis nach Santiago

und Finisterre fort. Im Gegensatz zu den „normalen“ Pilgern ist P. Christoph aber auch wieder den ganzen Weg zu seinem Fahrrad zurückgelaufen, bis er schließlich als tropfnasser Pilger in der Schweiz bei seiner Schwester Zuflucht fand. An die 200 Besucher/innen konnten dank der anschaulichen Schilderung und der Bilder den Jakobsweg miterleben und waren begeistert. Auch das Buch fand reißenden Absatz. Im Anschluss an die Lesung gab es bei einem Gläschen Wein noch die Gelegenheit, mit P. Christoph Anekdoten vom Jakobsweg auszutauschen.

Der gelungene Abend machte Lust auf das Buch und vermittelte allen Daheimgebliebenen die Faszination des Pilgerns.

▶ Christoph Müller OSB: „Neuland unter den Sandalen. Tyrolia-Verlag, € 14,95.



**Tauschte das Ordensgewand** mit der Pilgerkluft - P. Christoph Müller.



## d' Kirchakatzt

**Nicht nur in der Kirche, auch im normalen Leben passieren Katastrophen: D'Katz hot üsr Müsle erschlaga. Amend hett sie nur spiella wella, abr üsr Müsle hot die „quot gmoante Tatzta“ oafach nit übrigstanda.**